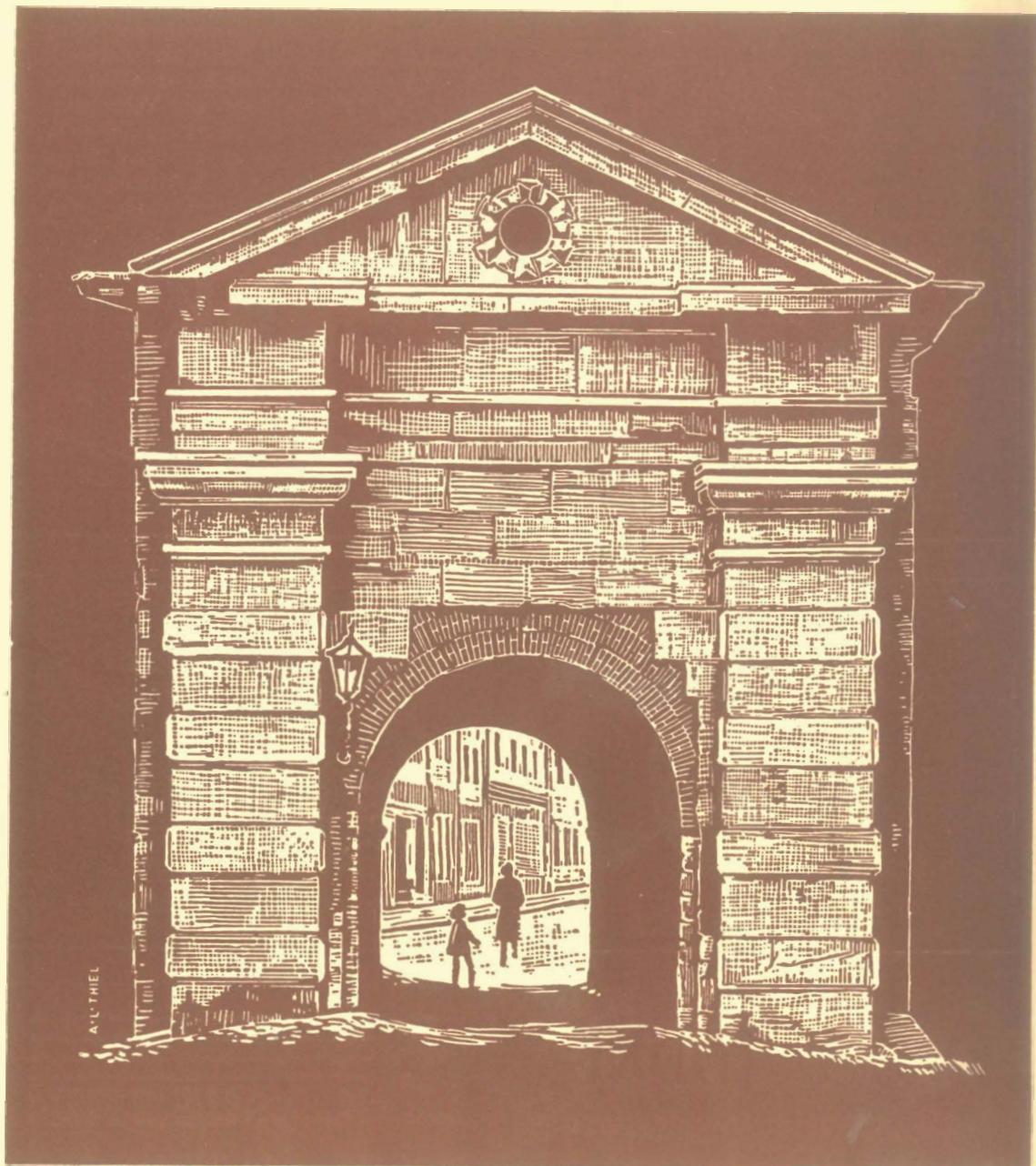


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

28. JAHRGANG

HEFT 7

JULI 1962

F 6711 E

Landes- u. Stadt Bibl.



Der Ritt auf der Kanonenkugel

zählt zu den bekanntesten Abenteuern Münchhausens. Ihm gelang es immer, unvorhergesehene Zwischenfälle und Schwierigkeiten spielend zu meistern. Wie er seine Finanzprobleme löste – wer kann es sagen? Vielleicht verließ er sich auch hier auf seine spontanen Einfälle. Der moderne Mensch aber geht zu einer Bank. Sie ist der richtige Berater in allen Geld- und Vermögensfragen. Kommen Sie deshalb zu uns, wenn es um Geldanlage oder andere bankgeschäftliche Fragen geht. Wir bemühen uns immer, Ihre persönlichen Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

DUSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 8831
 Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Breite Straße 20 · Abteilung für Gehaltskonten
 und Persönliche Klein-Kredite Benrather Straße 31 · Abteilung für Privatkundschaft,
 Sparkonten-Abteilung Königsallee 55 · Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bastionstr.
 Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 7, 11

WENN KLEIDUNG
dann zu

Hettlage

DUSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. – Düsseldorf
 Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,— oder monatlich DM 3,—

DREI BÜCHER ^{D E S} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

E. von Naso: Eine charmante Person. 325 S. Ln. DM 15,80
Ein Heine-Roman.

F. L. Boschke: Die Schöpfung ist noch nicht zu Ende. 281 S.
Ln. DM 16,80 – Naturwissenschaftler an den Spuren der Genesis.

Heinz Schweden: Leev' Tante Billa. 64 S. Illustr. v. Alfred
Kruchen, Hln. DM 12,80 – Verällches auf Düsseldorfer Platt.

In der Zeit vom 16. Mai bis 14. Juni 1962 hatten wir den Heimgang folgender
Heimatfreunde zu beklagen:

am 2. Juni 1962 Fabrikdirektor a.D. Ernst Schnitzler
am 9. Juni 1962 Modellbaumeister Ludwig Bennartz

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Juli 1962

1. Juli	Gastwirt Jakob Aders	65 Jahre
1. Juli	Kaufmann Karl Becker	55 Jahre
7. Juli	Kaufmann Hermann Müller	60 Jahre
8. Juli	Polizei-Hauptkommissar Ferdi Fiedler	50 Jahre
9. Juli	Versich.-Angest. Heinz Schüler	60 Jahre
9. Juli	Malermeister Hans Winkels	55 Jahre
10. Juli	Architekt Wilhelm Hoppe	81 Jahre
10. Juli	Kaufmann Heinz Schiffer	50 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Kohlen · Koks
BP Heizöle
im Sommer billiger

Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem

AsmuGum

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54



KARL PETER HILL · Immobilien

Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen

DÜSSELDORF · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

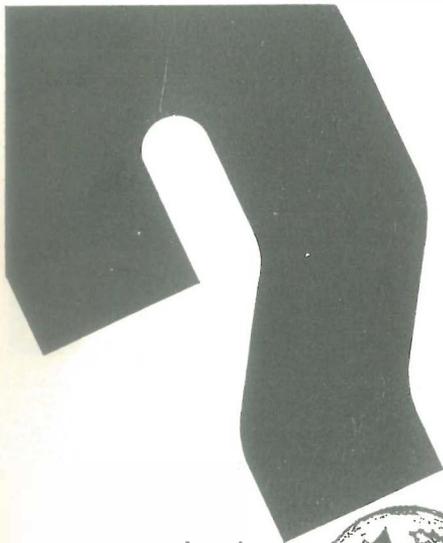


Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

12. Juli	Oberingenieur Adolf Gaus	70 Jahre
12. Juli	Gastwirt Gustav Puff	65 Jahre
13. Juli	Kaufmann Friedrich Linne	60 Jahre
15. Juli	Baurat a.D. Wilhelm Schildt	87 Jahre
15. Juli	Vertreter Hubert Bommes	50 Jahre
16. Juli	Postschaffner Peter Schramm	65 Jahre
18. Juli	Hotelier Heinz Stockheim	50 Jahre
19. Juli	Versich.-Direktor Alfred Overhamm	65 Jahre
20. Juli	Maschinenbauer Hans Radusch	60 Jahre
27. Juli	Oberrentmeister Heinrich Gossens	75 Jahre
27. Juli	Obersteuerinspektor a.D. Kurt Grub	75 Jahre
27. Juli	Stadt-Angest. Heinz Theis	50 Jahre
28. Juli	Arbeiter Christian Boedicker	55 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



Jede
Mark
zu Ihrer
Bank



WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7
DEPOSITENKASSEN: BILK, Corneliusstraße 75
FLINGERN, Grafenberger Allee 149



ERNST MULLER

IMMOBILIEN - HAUSVERWALTUNGEN
VERMIETUNGEN

DÜSSELDORF - NUR: CORNELIUSSTRASSE 115
RUF: 34 41 17



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

VORMALS STADTUHRMACHER

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

Richard Klischan 75 Jahre

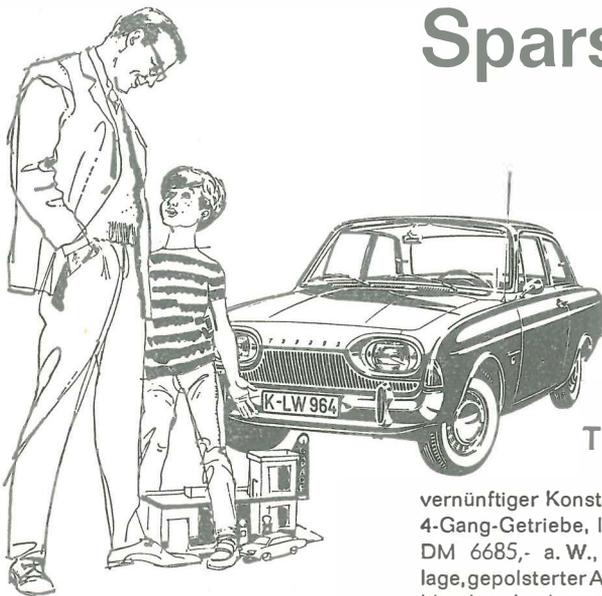
Rechtschaffenheit, Weitblicke und Willenskraft

kennzeichnen die Firmengeschichte des Hauses Otto Klischan & Co. Sie sind auch die hervorstechenden kaufmännischen Tugenden, die den Seniorchef dieses Hauses, Richard Klischan auszeichnen, der sein 75. Lebensjahr vollendete.

Auf das engste sind das Haus Klischan und sein Inhaber mit Düsseldorf und besonders der Altstadt ver-

bunden. Und wenn die Front des Geschäftshauses aus Anlaß dieses Geburtstagsfestes nun erstmalig in leuchtendem Blumenschmuck erstrahlt, so soll das nur ein Beispiel sein, daß hoffentlich noch viele Nachahmer finden wird.

In Elberfeld wurde Richard Klischan am 22. April 1887, geboren, 1891 zogen seine Eltern schon nach Düs-



Sparsam mit jedem Tropfen

TAUNUS 17M

7,9 l auf 100 km* - der Erfolg vernünftiger Konstruktion. Vollsynchronisiertes 3- oder 4-Gang-Getriebe, leichte Bedienbarkeit.

DM 6685,- a. W., mit 1,5-l-Motor, Scheibenwaschanlage, gepolsterter Armaturenfront, gepolsterten Sonnenblenden, Lenkungssperre, Lichthupe und Tankschloß.

* DIN 70030

Ford

Vertragshändler

Carl Weber u. Söhne

Himmelgeister Str. 45

Karl-Rudolf-Str. 172

Kettwiger Str. - Ecke Höherweg

Tel.-Sa.-Nr. 33 01 01

Die Linie der Vernunft

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

seldorf, er besuchte die Oberrealschule am Fürstenwall und trat nach Abschluß seiner Ausbildung als Textilkaufmann in Essen und Iserlohn, in Genf und London und Absolvierung der Militärdienstpflicht, am 1. August 1910 in die elterliche Firma ein.

Mit Fleiß und jugendlicher Begeisterung widmete er sich seiner Lebensaufgabe und wurde 1918 Gesellschafter des Familienunternehmens. Mit kaufmännischer Initiative gelang es ihm, das elterliche Geschäft sicher durch die Klippen der Inflation zu steuern und durch solide Geschäftsgrundsätze den guten Ruf zu festigen und zu erhöhen, den das Haus Klischan noch heute in Düsseldorf genießt.

Aus Käufern wurden Kunden, Stammkunden, die sich davon überzeugten, daß hinter den Geschäftsgepflogenheiten echte und ehrliche Leistungen standen. Und die Kundenkartei gibt beredte Auskunft darüber, daß sich die Treue der Freunde dieses Hauses mit den gepflegten Spezial-Abteilungen auf die nachfolgenden Generationen übertragen hat.

Die wachsenden Umsätze ließen bauliche Veränderungen notwendig werden. In ruhiger, gesunder Entwicklung dehnte sich das Unternehmen vor allem in den 20er und 30er Jahren aus. Unter der klugen Führung von Richard Klischan, in bewußter Verbindung zur

3 Generationen



Erfahrungen, beste Waschmaterialien, moderner Maschinenpark garantieren schonenste Behandlung u. schnellste Durchführung Ihres Wäscheauftrages. Ruf 78 37 37 Annahmestellen in allen Stadtteilen - Großwäscherei Klein wäscht fein!

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

*wenn's
etwas Gutes
sein
soll*

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Tradition und aufgeschlossen dem Fortschritt, gelangte es zu beachtlicher Größe und Bedeutung.

Die Pflege der persönlichen Beziehungen zu dem immer größer werdenden Kundenkreis gehört ebenfalls zu einer der wichtigsten Aufgaben, die sich der Chef des Hauses auch heute noch nicht nehmen läßt. Sein gerecht-

tes und ausgeglichenes Wesen ist mitbestimmend für den harmonischen, familiären Geist des Hauses, hat seine Atmosphäre unmittelbar beeinflußt und geprägt.

Dem aufblühenden Unternehmen blieben Schicksalsschläge nicht erspart. Von 1946 bis 1950 wurde das Geschäftshaus beschlagnahmt. Aber es war, als hätte diese

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
REINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Seit Jahrzehnten fehlt in Düsseldorf eine volkstümliche, allgemeinverständliche Darstellung der Stadtgeschichte. Hier ist sie nun! Sie behandelt in knappen Zügen auf wissenschaftlicher Grundlage alle wesentlichen Erscheinungen der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zahlreiche Abbildungen, die mit Absicht in vielen Fällen weniger Bekanntes berücksichtigen, fünf Kartenskizzen, eine ausführliche Zeittafel, das umfassende Verzeichnis der stadthistorischen Literatur und das Orts-, Personen- und Sachregister ergänzen die Darstellung der Entwicklung des Dorfes an der Düssel zur Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen. – Für die Altingesessenen bewahrt das Buch das Altvertraute und Untergegangene, den Neuzugezogenen verlebendigt es die früheren Verhältnisse, und für die Jugend ist es ein Lese- und Nachschlagebuch zur Heimatgeschichte.

hugo weidenhaupt • kleine



geschichte der stadt düsseldorf

Neuerscheinung. Herausgegeben vom Kulturrat der Landeshauptstadt Düsseldorf. 220 Seiten mit zwei mehrfarbigen Fallplänen und 103 Abbildungen im Text, Format 16,5x24 cm, Leinenband mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 12,80 DM. Erhältlich in jeder Düsseldorfer Buchhandlung

Schwann

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ein Sparbuch gibt Sicherheit
COMMERZBANK

HAUPTGESCHAFT DÜSSELDORF BREITE STR. 25
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTTTEILEN

erzwungene Zeit der Ruhe die Zielstrebigkeit und Zähigkeit von Richard Klischan nur erhöht, als hätten auch die Kunden des Hauses nur darauf gewartet, der altangesehenen Firma erneut ihr Vertrauen zu beweisen. Unterstützt von seinem Bruder Helmut und seinem Sohn Kurt gelang es bald, der Firma nicht nur ihre alte Bedeutung wiederzugeben, sondern die Leistungsfähigkeit noch zu steigern. Eine großzügige Erweiterung und Modernisierung der Geschäftsräume im Jahre 1961 war die Krönung seines Lebenswerkes.

Wenn Verbände, wie die Industrie- und Handelskammer oder der Einzelhandelsverband, Richard Klischan um Hilfe und Unterstützung bitten, so spricht das am besten für die Wertschätzung, die er und mit ihm das Haus Klischan genießt.

1953 wurde Richard Klischan mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Mögen seine fast 60jährige Berufserfahrung, seine hochherzige Menschlichkeit dem Hause Klischan und damit seinem Kundenkreis noch recht lange erhalten bleiben.



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke



Ihre Fachberater
in allen Sparten der

**Sach-,
Lebensversicherung**

und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF - Beethovenstraße 6 - Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen - Vertrauen erhalten - Versichere bei uns!

Die 6 gastronomischen Asse der Schneider Wibbel Gasse

De Salönkes

*Fröhliche
Weinwirtschaft*

Die Breefkaete



von 9-1 Uhr nachts
ständiger Einlaß
KINO

**CLUB
21**

**SCHNEIDER WIBBEL
SCHUBEN**

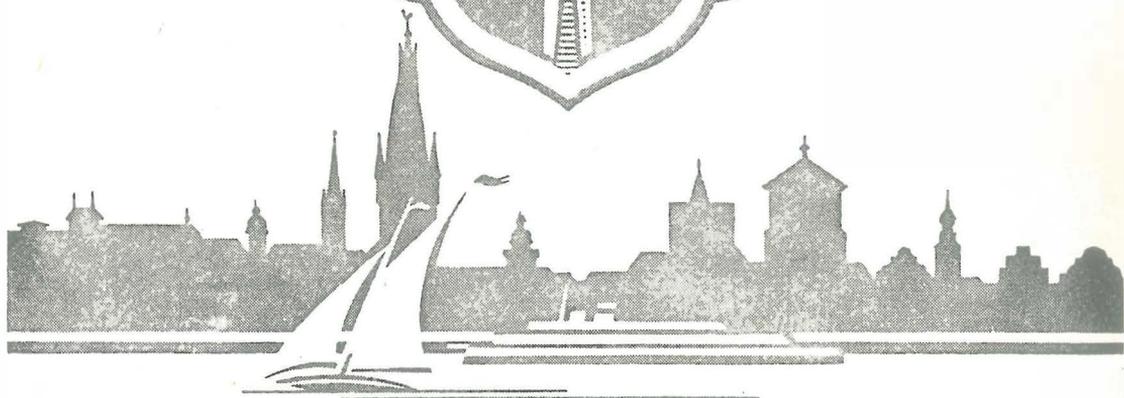
Bali Altstadt Kino spielt für Sie bei ständigem
Einlaß von 9.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63

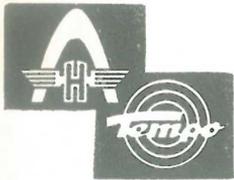
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig

Über
65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 · Telefon 35 03 03



VERKAUF - KUNDENDIENST
ERSATZTEILE

Anton Stapelmann K.-G.

Grafenberger Allee 277 · Immermannstr. 2
Tel. 66 51 51/53 FS 0858/6791

Original Brathähnchen Taxidienst

frisch vom Spieß auf Ihren Tisch
Täglich, auch sonntags, von 10-24 Uhr in alle Stadtteile

Anlieferung frei Haus!

½ Hähnchen, mit Butter gegrillt, ca. 450 g, DM 3,75

Ruf Düsseldorf
8 16 44

Ruf Düsseldorf
8 16 44

Bouillonhaus Voets
Burgplatz 13

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVIII. JAHRGANG

JULI 1962

HEFT 7

Ein Werk von Fritz Köhler



Winter im Bruch

(im Besitz von Direktor Dr. Fritz Funke, Essen)

Paul Kurtz

Spaziergang mit Fritz Köhler

Zum 75. Geburtstag des Düsseldorfer Künstlers

Es freut mich wirklich, von Fritz Köhler, den wir als „Düsseldorfer Jong“ ebenso wie als einen der besten noch lebenden Niederrhein-Maler kennen, etwas Persönliches erzählen zu können.

Daß er am 28. Juni sein 75. Lebensjahr vollendete, ist bekannt. Aus diesem Anlaß zeigt er zur Zeit im „Malkasten“ eine Auswahl seiner Bilder, die einen guten Querschnitt seines Schaffens vermitteln. In Hamburg groß geworden, lebt er rund 50 Jahre in Düsseldorf. Er hat hier zahlreiche Beweise heimatlichen Denkens gegeben u.a. als Vorstandsmitglied der „Jonges“ vor dem letzten Krieg. Doch darüber haben schon berufenere, so Archivdirektor Dr. Paul Kauhausen, gebührend geschrieben. Uns interessiert der Mensch, den das Leben, der Existenzkampf, hart gemacht hat. Im Krieg sieben Jahre mit dem Reisekoffer und der Staffelei unterwegs, davon über Remscheid und Wartegau allein fünf Jahre als Ausgebombter in Berchtesgaden, fand er, der Heimwehkranker, 1949 bei seinem Freund Wilhelm Berg in der Rheinallee eine Notwohnung; Oberstadtdirektor Dr. Hensel vermittelte 1950 einen Atelierraum auf der Sittarder Straße, wo der Künstler heute noch schafft. Seit 1954 finden wir ihn mit seiner treuen Lebenskameradin auf der Gartenstraße 33, wo er schlecht und recht eine bescheidene Parterre-Wohnung innehat. Ein Schicksal von vielen, aber ein Mensch, der seinen Optimismus nie verleugnet und, wenn es ganz hart kommt, seinen Gefühlen in Versen Luft macht. Abhold jeder Bevormundung, ist er ein guter Gesellschafter und als Künstler wie Jäger mit der Natur vertraut. Das zeigen seine Bilder, Tausende von Kartons und Studien, die er größtenteils über den Krieg gerettet hat. Das Bild aber, das seine Persönlichkeit abrundet, gewann ich zu Ostern in Bad Hönningen. Die-

ses weiteren Kreisen zu vermitteln, sei unser Geburtstagsgeschenk.

Unkompliziert, wie wir ihn kennen, meldete er sich für Karfreitag im Haus zum Türmchen an und erschien pünktlich – ohne Malzeug – mit Frau Tilly bei uns, um einige Tage auszuspannen. Das war eine angenehme Überraschung. Und es folgten schöne Stunden.

Ostern, einer der wenigen schönen Frühlingstage, nutzten wir zu einem Spaziergang auf Rheineshöhen. Unsere Damen mit Berliner Freunden voraus, ließen uns bald im Gespräch zurück, in einem Gespräch, wie es heutzutage selten ist und welches darum lange nachwirkt. War es der sonnenbeschiedene Rhein mit den weißen Schiffen, war es das gemeinsame Entzücken über die ersten Schmetterlinge, die Obstblütenschleier im Bergesgrün oder die ewig junge Natur, – es ist schwer zu sagen, was das Herz öffnet und Gedanken wie Bälle von Freund zu Freund fliegen läßt. Es war eine Freude, Fritz Köhler zu erleben, wie er wirklich ist. Die urige Kraft und Lebendigkeit seiner Persönlichkeit, die mich oftmals an Olaf Gulbransson erinnert, war zurückgetreten und seine empfindsame Künstlerseele und die unter einer harten Schale verborgenen reichen Geistesgaben leuchteten auf.

Die Zeitprobleme wurden klar. Die „ausweglose Situation“ ist ebenso wie der „Kulturpessimismus“ nicht gegeben, wo der Geist herrscht. Trotz Spengler hat Europa noch seine Aufgabe. Freilich ward das Gleichgewicht unserer Kultur gestört. Die materielle Entwicklung ließ die geistige stark zurück. Besinnung auf wahres Menschentum, Verinnerlichung des Gemüts, Vergeistigung der Welt und nicht zuletzt Entmassung durch Erziehung zum verantwortungsbewußten Einzelnen, zur humanitas zum Wohle aller, – das alles wird dem mo-

dernen Menschen als Kulturaufgabe bewußt werden müssen. Die Freizeit, das Ausspannen zu solcher Kulturbetätigung zu nutzen, heißt aus der Verirrung des materiellen Gewinnstrebens, aus dem Perfektionismus des Spezialistentums heimzufinden. Die Vertreter abstrakter Kunstmalerei gehen Wege, die unserem Atomzeitalter gerecht werden wollen . . . Aus Angst, nicht zeitnah zu sein, entsteht die Hetze, das sensationelle Jagen nach neuem, das nichts neues ist. – Hier macht Köhler nicht mit. Schon wegen des Führungsanspruchs der Vorwärtstürmer. Den Rausch der Jugend versteht er und gönnt ihr eigenes suchendes Schaffen. Er wirkt wie ein Fels im Meer. Er bleibt sich selber treu! Seine „Handschrift“ ist in seinen Gemälden unverkennbar. Seine Bilder künden uns von der Größe und bezaubernden Gewalt der Rheinlandschaft, der Natur, und zwar von der *Farbe* her. Seine Zeichenkunst verrät den geschulten Geist, seine Farben aber kommen ihm aus dem Herzen. Weil bei dem Begnadeten Beruf und Berufung wie selten zusammenfallen, decken sich Wollen und Können. In seiner Kunst ist Fritz Köhler harmonisch und echt. Und das Echte bleibt *wertbeständig*.

Seine scharfen, auf Weite eingestellten Augen blicken nicht ohne Güte. Er weiß von dem Treiben der Welt. Aber er bleibt unbeirrt bei seiner Lebenslinie. Alles Unechte und Nachgemachte ist ihm zuwider. Ihn begeistert ein Feldblumenstrauß, der vielleicht morgen schon verwelt, aber ein Strauß von Plastikblumen, die man jahrelang abwaschen und farbenecht erhalten kann, scheint ihm eine Kulturschande.

„Lebe mit Deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf, leiste Deinen Zeitgenossen was sie bedürfen, nicht, was sie loben“ (Schiller). Die Zeitgenossen aber brauchen statt Lärm Ruhe, statt Aufregung Entspannung und statt einer quälenden Scheußlichkeit im Rahmen ein Bild, welches wie eine harmonische



Fritz Köhler

Symphonie aufgebaut ist, in Farbe und Form Frieden verströmt, welches Freude schenkt. So gesehen, sind Fritz Köhlers Bilder immer zeitnah.

Wenn Gottfried Benn („Altern als Problem für Künstler“) richtig folgert, wirkt durch immer neue Reifeprozesse die Kunstbegabung auf das Leben verlängernd, sich erneuernd und schafft wie im gesunden Baum bis ins hohe Alter stets neue Blüte und Frucht. Und das wird, so hoffen wir, auf Fritz Köhler in hohem Maße zutreffen. Wir schätzen uns glücklich, den Künstler als Mensch und Freund unter uns zu haben und wünschen jedem eine Begegnung mit ihm wie auf unserem besinnlichen Oster-spaziergang . . .

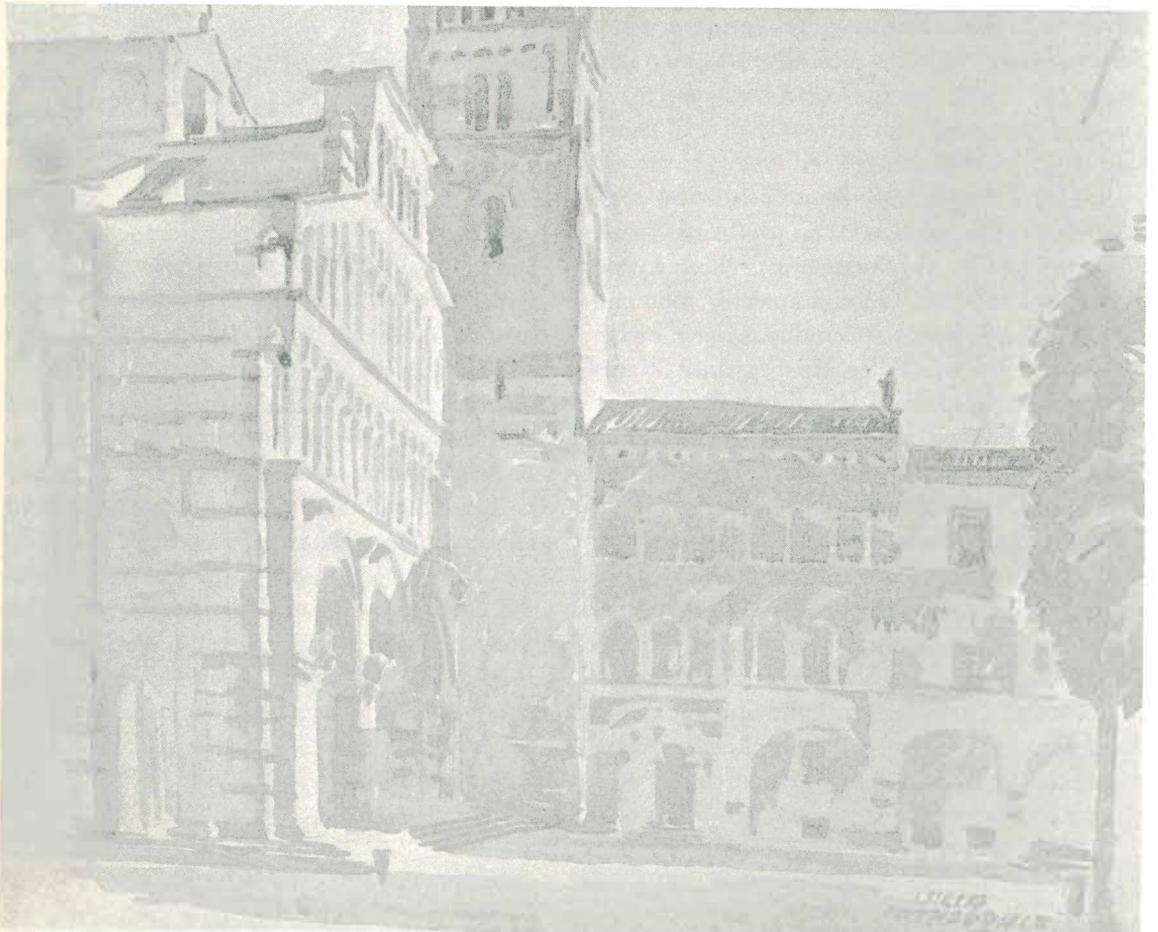
Im Juni und Juli zeigt die Buch- und Kunsthandlung Trojanski, Blumenstraße 11, eine Ausstellung von Aquarellen von Professor Fritz Becker, der früher als Architekt eine Klasse für Baukunst an unserer Akademie betreute. Die Ausstellung dauert bis Ende Juli. Heinrich Hermanns hundertsten Geburtstages wird in einer Ausstellung bei Paffrath gedacht.

J. H. Schmidt

Aquarelle eines Architekten

Im Zeitalter der Renaissance und des Barock war es nichts ungewöhnliches, daß sich ein Architekt auch als Maler oder Bildhauer entfaltete. Auch Carl Friedrich Schinkel, einer der führenden Baumeister des Klassizismus, hat gute Landschaften, Architekturgemälde und Zeichnungen geschaffen. Der in Murnau auf dem Haklhof lebende Architekt Fritz Becker, der von 1919–1946 mit großem Erfolg eine

Klasse für Architektur an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf betreute, hat seit seinen Studienjahren an der Technischen Hochschule in Darmstadt, wo er seine Examen als Diplom-Ingenieur machte, ständig das Bedürfnis gehabt, sich als Maler mit der Welt auseinanderzusetzen. Er hat auch seine Schüler dazu angeregt. Viele führende Architekten am Niederrhein sind aus seiner Klasse hervor-



Fritz Becker: Lucca: Kathedrale

gegangen. Er liebte es, seinen Schülern auf Studienfahrten die Augen für die Baukunst zu öffnen. Als er eines Tages bei einem seiner begabtesten Schüler festzustellen meinte, daß er mit sich uneins war, ob er für die Baukunst berufen sei, lud er diesen mit zwei anderen zu einer Pfingstwanderung in seinem Auto ein. Sie fuhren von Düsseldorf durch Norddeutschland über Soest, Hildesheim, Braunschweig, Stendal, Brandenburg, Potsdam nach Berlin. Von dort ging die Reise zurück durch das Mecklenburger Land, wo Ludwigslust eingehend betrachtet wurde, bei Lauenburg über die Elbe nach Lüneburg und weiter durch die Heide nach Bremen, um endlich über Osnabrück und Münster nach Xanten an den Niederrhein zu fahren. Von dort ging es zurück nach Düsseldorf. Das Erlebnis dieser Studienfahrt, auf der die jungen Architekten vom Fachwerk- und Backsteinbau in Soest, Hildesheim und Braunschweig über die Bauten in Potsdam und Berlin zum Barock und Klassizismus und zum Backsteinbau in den Städten Lüneburg, Bremen und am Niederrhein geführt wurden, war so stark, daß alle Zweifel an der inneren Berufung überwunden wurden.

So hat Fritz Becker, dem wir in Düsseldorf das sehr ursprüngliche, eigentümliche Geschäftshaus am Durchbruch zur Bolkerstraße verdanken, sich selbst durch Studienfahrten in eigenen Auseinandersetzungen mit der Baukunst der Vergangenheit neue Anregungen erschlossen.

Besonders seine einzigartigen Aquarelle aus Städten der Toskana wie Florenz, Lucca oder Pisa oder seine Zeichnungen nach griechischen Tempeln auf Sizilien, in Girgenti und Selinunt geben Zeugnis von dem beständigen Streben, sich mit dem Formwillen unserer Vorfahren auseinanderzusetzen. Es ist durchaus folgerichtig, daß der Architekt sehr stark angezogen wurde von den wechselvollen, aber trotzdem festgefühten Formen der Gebirge. Der Baumeister sieht in ihnen die erstarrten Gebilde ungeheurer vulkanischer Bewegungsvorgänge in der Erdrinde. Sie bilden einen Teil des tektonischen Gerüsts unseres Planeten. In der Nähe des Urgebirges, im Süden unseres Vaterlandes, hat Fritz Becker seine endgültige Heimat gefunden. Wir haben die Zuversicht, daß ihn der Weg von dort noch oft über die Alpen in das gelobte Land der Kunst führen wird.

Heinrich Hermanns

Zum hundertsten Geburtstag

Samstag, den 19. Mai würde der bekannte Düsseldorfer Landschaftsmaler Heinrich Hermanns sein hundertstes Lebensjahr vollendet haben. Nach seiner Vorliebe für die niederrheinische Landschaft wird er meistens zu den Landschaftsmalern gezählt. Er ist aber ebenso bedeutend als Architekturmaler gewesen und hat nicht nur in unserem Vaterlande von Lübeck und Ratzeburg im Norden bis Würzburg und Aschaffenburg und München im Süden, von den rheinischen Städten wie Aachen im Westen bis Dresden im Osten, viele deutsche Städte in ihrem eigentümlichen Gefüge in unvergleichlichen Gemälden verewigt, sondern auch in anderen europäischen Ländern, wie den Nieder-

landen von Katwijk aan Zee bis nach Italien von Genua und Venedig bis Taormina, in Spanien von Saragossa bis Granada, Städte und Landschaften in den Kreis seiner Bilder eingefangen. Abgesehen von dem hohen künstlerischen Wert der Gemälde dieses Schülers von Eugen Dückers, werden diese Gemälde bald von europäischen Landschaften und Städten künden, die in dieser Gestalt nicht mehr vorhanden sind.

Heinrich Hermanns hat auf seine Weise die Tradition der Reiseschilderung fortgesetzt, wie sie durch Oswald Achenbach in die Düsseldorfer Kunst eingeführt wurde. Er war auch, ähn-

lich wie Oswald Achenbach, auf die malerische Vedute eingestellt. Trotzdem vermitteln auch solche Kircheninterieurs wie die der Barockkirche in Amorbach und der Peterskirche in Mainz einen lebendigen Eindruck von dem

räumlichen Gefüge und den Lichtverhältnissen. So können seine Gemälde auch bei den schwierigen Wiederherstellungsarbeiten, etwa der im letzten Krieg zerstörten Peterskirche in Mainz als echte Dokumente dienen.

Rudolf Weber

Zoologie der Heimat

Johanniskäfer

Es ist schon ein reizvolles Erleben, wenn man an warmen, dunklen Frühsommerabenden im Garten und Park, längs der von Gräsern und Kräutern überwucherten Straßengräben, dazu am Waldesrand, urplötzlich viele kleine sinnverwirrend auf- und niederschwebende grünlichblaue Lichtlein zwischen Halm und Blatt erkennt. Bisweilen erschaut der Betrachter solche stillen Lichter da oder dort auf dem Boden. Meistens aber flimmert es wie ein Elfenzauber um die Sträucher und Büsche herum. Es kann aber auch vorkommen, daß alle diese Lichtpunkte ohne jeden ersichtlichen Grund plötzlich erlöschen. Doch schon tauchen jene fliegenden Sterne, wie sie die alten Römer nannten, ein Stück weiter oder höher wieder auf, und der lautlose geheimnisvolle Tanz hebt von neuem an.

„Flimmflämmkes“ nennt der Düsseldorfer jene funkelnden Tierlein, von denen es drei Arten hierzulande gibt. Am häufigsten begegnen wir dem kleinen Leuchtkäfer, *Phansis splendidula* geheißten, der vom Johannisabend bis weit in die erste Julihälfte hinein seine Lichtlein, wenn der lange Tag endlich schlafen gegangen ist, anzündet und während dieser Spanne darauf bedacht ist, das eine zur Art-erhaltung triebmäßig zu vollbringen.

Dafür benötigen beide Ehepartner ihr Gefunkel. Aber nur die weichhäutigen graubraunen Männlein können wie jeder anständige Käfer in der Düsternis zum Auftakt ihrer ihnen

von der Schöpfung auferlegten Verpflichtungen durch die laue Luft flimmern und schimmern. Den weiblichen Tieren hingegen ist eine solche Kurverei über der nahrhaften Erde nicht vergönnt. Sicherlich waren sie in uralten Zeiten – manche Geschlechtsgenossen sind es auch jetzt noch – solche Feuergeistchen von herumhuschenden Nachtjägern im Rosenhag. Doch seit langem kriechen diese etwa zehn Millimeter messenden wurmförmigen weiblichen Gebilde – daher auch die Bezeichnung Johanniskäferchen – nur auf dem Boden daher. Nur von dieser sicheren Unterlage aus lassen sie ihre am Leib befindlichen vierzehn weißen Flecke in bengalischer Beleuchtung erglänzen. Der einige Fuß darüber sein Höhen- und Seitensteuer bearbeitende männliche Partner kommt mit bloß zwei derartiger Bauchstrahler aus. Das reicht für ihn hin.

Es gibt genügend wissenschaftlich untermauerte Beweise dafür, daß diese merkwürdigen Lämpchen unserer Johanniskäfer als Liebesfackel gelten. Sie sind Anreiz und Lockmittel zugleich. Erst wenn dieses Licht aufflammt, finden sich Männchen und Weibchen zur ehelichen Vereinigung. Es gibt sogar bestimmte Käferfrauen dieser Sippe, die im wahrsten Sinn des Wortes ihr Licht nicht unter den Scheffel, wollen sagen, nur zur Erde stellen. Sie werfen sich vielmehr auf den Rücken und halten ihre vierzehn Punkte dem darüber herfliegenden Gatten deutlich sichtbar entgegen. Mehr kann man nicht verlangen. Selbst ihre Larven haben

die Fähigkeit bei Erschütterungen der Erde munter in die Gegend zu blinken. Doch da wie hier sind diese Beleuchtungen keineswegs als Abschreckmittel gegen böse und freßgierige Insektenverfolger zu betrachten. Arme Johanniskäfer geraten gar zu oft auf ihren Hochzeitsflügen in die feingesponnenen Spinnennetze, und sie erstrahlen noch im schönsten Blaugrün, wenn die dicke Kreuzspinne die Körpersäfte eines solchen verhinderten Bräutigams schon ausgesogen hat. Eidechsen und Lurche machen ebenfalls Jagd auf diese Wesen. Sie erbeuten die Tierlein, wo immer sie ihrer habhaft werden mögen, und dann funkelt der jählings Vertilgte wie ein Diamant im Sonnenschein noch eine Weile durch die dünnhäutige Kehle eines Grasfrosches hindurch.

Die merkwürdige Erzeugung dieses kalten Lichtes, die Elektriker haben eine derartige Kunst bis zur Stunde noch nicht fertig gebracht, ist zahlreichen Lebewesen der Erdoberfläche und der Meerestiefe eigen. Trotz aller Beobachtungen und Untersuchungen wissen wir über diese Lichtproduktion bis heute herzlich wenig.

Als Energiequellen dienen, das ist uns bekannt, im allgemeinen durch Nervenreize veranlaßte Oxydationsprozesse organischer Verbindungen. Bei unseren deutschen Johanniskäfern liegt dieser Neonstoffersatz in den Fettzellen. Er wird durch Sauerstoffzufuhr vom Geschöpf selbst geregelt. Unterbindet man jedoch den Zutritt von Frischluft, dann gehen alle Lampen aus. Diesen und einen zweiten Vorgang haben die physiologisch geschulten Zoologen längst im Laboratoriumsversuch durchexerziert. Sie nehmen – frei nach Kochbuch – je eine Messerspitze Pottasche und Pyrogallussäure und mixen die beiden Chemikalien im Reagenzglas mit zwei Kubikzentimeter Formalin. Sodann fügen sie, und zwar im dunklen Zimmer, noch die gleiche Menge Wasserstoffsuperoxyd als Oxydationsmittel hinzu, schütteln das ganze, und siehe da: diese Mischung leuchtet für einen Augenblick in Blaugrün auf. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun das frühsummerliche Abendfeuerwerk unseres „Flimmflämmken“ auf dieselbe Art entsteht. So leicht läßt die Natur sich nicht hinter den Schleier sehen.

Maximilian Maria Ströter

Das Friedrich-von-Spee-Denkmal in Trier

„Unser“ Friedrich von Spee (1591 in Kaiserswerth geboren – 1635 in Trier gestorben) wurde sowohl in seiner Geburts- als auch in seiner Sterbestadt durch ein Erinnerungs-Mal geehrt. Eine Dankeschuld galt es abzustatten – oder wenigstens galt es, den Versuch zu machen, sie abzustatten. In Kaiserswerth wurde im Januar 1959 eine Herme (Stele) mit Spees Büste errichtet, geschaffen hat sie Bildhauer Willi Hoselmann. Stifter: Die Düsseldorfer Jonges. In natura können wir Düsseldorfer sie jederzeit besichtigen, als Abbildung findet sie sich im „Tor“, Heft 3, Jahrgang 1962. In Trier war bereits ein halbes Jahrhundert früher ein ganzfigürliches Denkmal Friedrichs von Spee entstanden. Nahe seinem Grabe – in der ehemali-

gen Jesuitenkirche, seiner Begräbniskirche – steht es.

Ehe wir es betrachten, sei des opferreichen Sterbens gedacht, das nicht zuletzt Friedrich von Spee denkmalswürdig gemacht hat!

Der amer. Philosoph Emerson, der uns Deutschen recht nahe stand und deutsch empfand, hat eine Reihe von Abhandlungen verfaßt, die er unter dem Sammeltitle „Repräsentanten der Menschheit“ herausgab. Shakespeare ist bei ihm der Repräsentant für den Dichter – Goethe derjenige für den Schriftsteller. (Vielleicht befremdet das manch einen – wenigstens im ersten Augenblick.) Wenn man das Leben und Sterben Spees betrachtet, möchte man ihn recht wohl zu den Repräsentanten der christlichen Heili-

gen rechnen. Man muß sich wundern, daß er nicht öfter „so gesehen“ worden ist. Nur ein einzig Mal habe ich eine gleiche Auffassung gefunden. Sie stammt von der großen Persönlichkeit Leibnizens! Er schreibt angesichts von Spees „Güldenem Tugendbuch“: „Es scheint aus der Vorrede des Buchhändlers hervorzugehen, daß der Verfasser im Geruche der Heiligkeit gestorben ist.“ Nein: es gibt vielleicht doch noch die eine oder andere „Stelle“, die in Betracht kommt! Die Spee-Biographien Diel-Duhr schreiben von „einer heiligen Seele, die viel gelitten und viel erduldet und sich aus Liebe aufgeopfert hat für das Heil der Menschen“. Spees Sterben (dazu sein Tod und seine Beerdigung), finden sich bei den genannten Biographen, Ordensgenossen von der Gesellschaft Jesu genau beschrieben. Diel hat für uns Leser den Vorteil, Spee durch gleiche rheinische Heimat, durch Dichtergabe, durch Kränklichkeit und frühen Dahingang ähnlich zu sein. Durch die Ähnlichkeit war er vielleicht zu besonderem Verständnis berufen.

Spees Leben lag allzeit unter den unheilträchtigen Wolken der Religionsspannungen. Er, der vornehme und christliche Mensch, der durch die Zartheit der Kontroversen gekennzeichnet ist, mußte erleben, daß er in einem Dorfe bei Peine von einem harten Gegner mit dem Gewehrkolben und dem Säbel niedergeschlagen wurde, so daß er Zeit seines Lebens unter heftigen Kopfschmerzen und Schwindelanfällen litt. (Der evangelische Prediger der Gegend „bewies großes“ Mitleid“ und hat dem Niedergeschlagenen als Samariter beigestanden.) Von den einundvierzig Lebensjahren Spees fallen siebzehn in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der ihm gewiß leidenschaftend bewußt blieb, wenn auch nur wenig in seinen Schriften ausdrückliche Klage darüber enthält. Die drei letzten Lebensjahre (1633 bis 1635) weilte Spee im Jesuiten-Kollegium in Trier. In diesen drei gleichen Jahren war der untreue Kurfürst-Bischof Philipp Christoph von Söterren am Werke, sein geistliches Kurfürstentum dem Kaiser und dem Reiche zu entreißen und es möglichst fest und endgültig Frankreich ein-

zuverleiben. Da die Trierer Jesuiten kaiser- und reichstreu blieben, war ihnen aufgegeben worden, die Stadt am 27. März 1635 zu verlassen. Der Rektor ordnete ein vierzigstündiges Gebet zur Abwendung der Gefahr an. In der Nacht vom 25. auf den 26. März 1635 waren alle Mitglieder im Gebete versammelt, als Kriegsruf durch die Stadt erscholl. Der kaiserliche Feldherr „Graf von Rittberg hatte sich mit 1200 Mann auserlesenen Truppen heimlich der Stadt genähert, ein Teil der Mannschaft drang durch ein Bürgerhaus ins Innere ein und öffnete ihren Kameraden die Tore. Dies geschah gegen 4 Uhr morgens. Auf den Straßen entspann sich ein furchtbarer Kampf. Als allmäh-

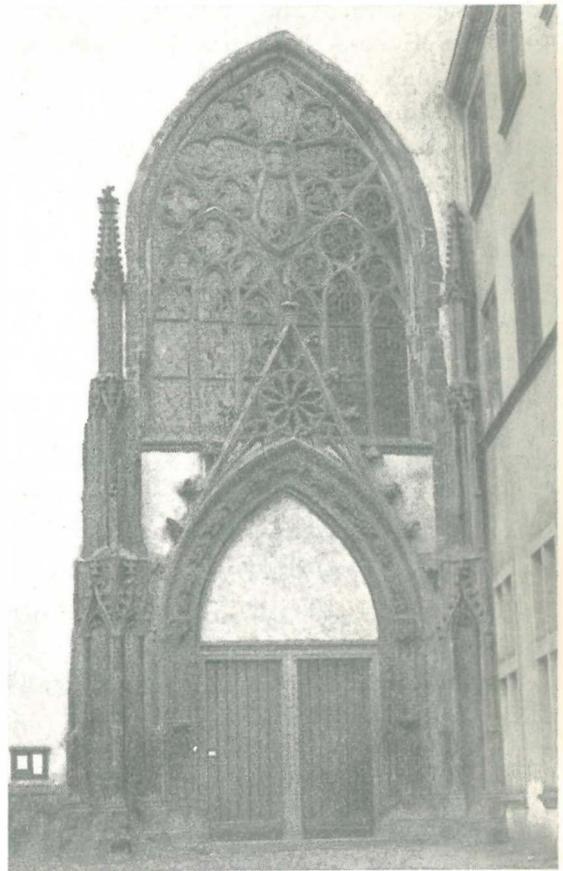


Das Oberteil der Spee-Figur. Der Gesichtsausdruck ist der eines Menschen, der seherisch in die Ferne blickt und dort Einsicht gewann, sein Buch, die „Cautio criminalis“ abzufassen. Die Linke trägt dieses Buch – die Rechte den „Griffel“ des Schriftstellers

lich die Dämmerung wich, gewahrte man mitten unter den Streitenden einen Priester im schwarzen Ordenskleid. P. Spee hatte bei dem ersten Schlachtruf die Kapelle verlassen und sich unter die Streitenden gemischt, um geistliche und leibliche Hilfe zu spenden. Das Kleid schützte ihn, kein Landsknecht wagte, dem frommen Priester ein Leid zuzufügen, der auf seinen eigenen Schultern die Verwundeten aus dem Kampfgewühle trug. An einem abgelegenen Ort wusch Spee mit Wein die Wunden aus und legte den Verband an; dann eilte er von neuem auf den Schauplatz des Jammers. Hier hörte er die leichte Beichte eines Sterbenden und befeuchtete ihm zur körperlichen Linderung die lechzenden Lippen, dort hielt er einen Soldaten von Mißhandlungen ab, überall tätig, überall ein Engel des Trostes. Gegen 8 Uhr endigte der Kampf, 500 Franzosen waren getötet, 500 andere, der französische Feldoberst und der Kurfürst selbst wurden gefangen genommen. Doch auch jetzt, da das Getöse der Waffen schwieg, ruhte der Eifer des Ordensmannes nicht. Er eilte zu dem Grafen Rittberg, verwandte sich für die Gefangenen und erwirkte ihre Freiheit. Aber sie durften nicht entblößt in die Heimat zurückgesandt werden, und so ging Spee von Haus zu Haus und bettelte um Kleider und Almosen. Reichlich mit allem versehen und ihren Retter preisend, verließen die Befreiten nach einem Monat die Stadt und kehrten zu Schiffe in ihr Vaterland zurück. Spee sah sie scheiden und freute sich über ihr Glück, noch mehr aber darüber, daß er jetzt seine ganzen Sorgen ungeteilt den Hospitälern weihen konnte.“

Ein pestartiges Fieber war ausgebrochen: „... Alle Zeit, die ihm der Gehorsam gestattete, verweilte Spee bei den armen Kranken, trug ihnen Speise, ja selbst Wasser aus dem Stadtbrunnen zu. Vor allem aber tröstete er die armen Kranken in ihren inneren Leiden... Doch länger hielt er die fortgesetzten Anstrengungen nicht aus, Das Fieber warf auch ihn auf das Krankenlager...“

Es sind „geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit“, die Spee betätigte. Man lernt



Die Fensterrose und der Eingang der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier, darin Spee begraben liegt und die an der rechten Innen-Längswand mit seinem Denkmal geschmückt ist. Der erste Blick sagt uns, daß diese Kirche (die Dreifaltigkeitskirche), älter als der Jesuitenorden und seine Niederlassung in Trier ist. Sie gehört dem 13. Jahrhundert, also der Gotik, an Die Düsseldorfer „Jesuitenkirche“ (Hofkirche, Andreaskirche) ist tatsächlich von den Jesuiten erbaut und ein Schulbeispiel ihres Stils.

Das Bild zeigt ein Stück des an der Kirche angebauten Jesuiten-Kollegs, das von 1611–1614 erstand und dem Renaissance-Stil angehört

ihr Verzeichnis in der Jugend verhältnismäßig leicht – aber es ist nicht immer leicht, sie zu üben.

Eine berechtigte Frage kann auftauchen: Woher wissen die Biographen Diel-Duhr diese Einzelheiten über das opferreiche, heldenhafte Sterben Spees? Nun: Sie wissen sie aus dem Ordensnekrolog. Es ist übrigens nach dem

Tode eines jeden Menschen recht, sich seines Besten zu erinnern und es festzulegen. Es geschieht ja auch, unter anderem und ohne viel Absicht, wenn Freunde und Verwandte beisammen sitzen und von dem Verewigten lieb und gut reden.

Spees Stellung im Orden war leidvoll: durch immerwährende Gegensätze, ja, Feindschaften. Auch die „Cautio“ war dem Orden nicht angenehm. Spee „wurde ein Stein des Anstoßes in seinem Konvent und bei jedem anderen. Allein er kämpfte und siegte“. Er sollte zu Zeiten gar aus dem Orden entfernt werden, entweder direkt oder auf dem Umwege, daß er selbst seine Entlassung nachsuche. Der Stein, den die Bauleute verworfen hatten, ist nun ein Eckstein geworden und ein Edelstein!

Spee hat mancherlei Äußerungen vom Heimweh zu Gott und von der Last des Erdenlebens niedergeschrieben. In der „Trutznachtigall“ heißt es:

„Ach! wann wird doch erscheinen
Der schön und weiße Tag,
Daß ich nach stetem Weinen
Einmal ausruhen mag!“

Es kann geschehen (und es ist tatsächlich geschehen), daß man derartige Verse als glatt und leicht Dahingesagtes aus einem empfindsamen, tränenseligen Zeitabschnitt bezeichnete.

Aber, wenn man das Leben Spees betrachtet, wird man inne, daß jene Verse wahrhafter Ausdruck eines leidgeprüften Menschen sind.

Aus der Biographie der Diel-Duhr sei folgendes herausgeschrieben:

Er entschlief „am 7. August 1635, nachmittags 1 Uhr, hoffnungsvoll und glücklich“. Hier, in Trier, „hatte er den Weg des Kreuzes im Ordensstand betreten, hier sollte er auch das Ziel aller Mühen und Leiden erringen und durch eine letzte heldenmütige Tat gekrönt und für ewige Zeiten verherrlicht werden.“ . . . „In der Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier ist sein Grab; es trägt die kurze, demütige Inschrift: „Hier liegt Friedrich Spee.“

„ . . . Inmitten einer morschen Zeit steht er da als ein charakterfester Mann voll deutscher Biederkeit und geraden Sinnes, mit freiem, unbewölktem Blick durchschaut er den Irrwahn eines finsternen und abergläubischen Jahrhunderts und schmiedete ihm, den rohen Gewalten zum Trotz, ehernen Ketten; klassisch gebildet und doch voll Liebe zur eigenen Muttersprache, ist er ein Dichter im wahrsten Sinne, dessen Schöpfungen durchleuchtet sind von dem Strahle des Genius.“

Spees Andenken verblaßte nach dem Tode, bis es – seit den Tagen der Romantik – hell zu strahlen begann!

Pfälzerwald

Dunkle Berge, Wälder weit,
stille Wege, die sich irgendwo verlieren.
In den Wipfeln wirst du Einsamkeit
und Verlassenheit in den Ruinen spüren.

Schmale Pfade, Fels und Wald,
Menschenwerk in weiter Ferne.
Häherruf und Kuckuck schallt.
Nächtens leuchten nur die Sterne.

Stille Wasser tief im Tal
in dem Schoße grüner Wiesen.
Blütenkelche ohne Zahl
Immen ihren Trunk erschließen.

Hell darüber Sonnenglanz,
leichte Wolken schnell entfliehen.
Sanfter Hügel Rebenkranz
Schenket dir der Jugend Glühen.

F. W. Dahmen

Zum 100. Geburtstag der großen Schauspielerin

Stimmen

Frau Louise Dumont, der Künstlerin, gewidmet

1.
 Als noch die Welt nicht war und Gottes Sehnsucht
 Wie Meeresleuchten auf den Wassern zuckte,
 Da war der Ur-klang, Ur-ton, war die Ur-stimme,
 Da war Gott noch nicht Gott. War alles eins.
 War weder Mensch noch Tier. Und alle Stimmen
 Waren verknüpft zum Allmachtston. Der klang
 berauschend.
 Und ich vernahm den Ton, als ich noch Welle
 Und Erdreich war und Spiel des Winds.
 Aus diesen Tagen habe ich meine Kenntnis
 Der Stimmen, kenne ich Urton, Urmusik.
 Aus diesen Tagen habe ich auch Kunde
 Von Gott und seiner Stimme, die nun schweigt.
 Gott aber schweigt, weil er der Stimme lauscht,
 Die ihn an jene Tage zart erinnert,
 Da alles eins war, an die Urmusik.
 Weil er der kinderklaren Stimme lauscht,
 Die nichts weiß von dem Zwiespalt und der Häßlichkeit,
 Womit die Menschen so in Not und Sünde
 Seit vielen tausend Jahren ihre Stimmen
 Beluden, die doch einmal heilig waren.
 Gott lauscht der Stimme –
 Die da sagt die Worte aus wie blanke Wunder,
 Gott liebt die Stimme und so schweigt er.
 Gott ist beglückt von dieser Stimme, und die Welt ist gut.
 Gott fürchtet nur, daß einst die Stimme schweigt,
 Und daß dann seine Einsamkeit wird schrein.
 Das aber ist nur böser Traum in Gott – die Stimme stirbt
 nicht,
 Sie findet immer eine Menschenkehle,
 Daraus sie tönt ganz unaussprechlich rein,
 Bis an die Zeit, da wieder alles eins ist.

Wer solche Stimme eines Tages findet,
 In dessen Seele blüht's wie ein Erinnern,
 Wie Traum und Erdenglück ganz leise auf.

2.
 Ich hörte einmal eine Kinderstimme,
 Die klang aus eines Mundes Lächeln so heraus,
 Daß ich vergaß, was mehr sei zu bewundern:
 Das Lächeln oder diese Kinderstimme.
 So hab' ich kein Erinnern an die Stimme
 Als nur das Lächeln. Denn sie klang wie Lächeln.
 So klingt die Sonne. Und so klingt der Morgen.

So klingt der Juniabend, wenn er still vergeht.
 Das Mädchen starb. Doch seines Lächelns Klang
 Begleitet mich durch alle Erdentage.

3.
 Und diese Stimme ist wie eine Glocke,
 Die sonntagmorgens über Städten spricht,
 Wenn blanker Duft um alle Dächer schwebt.
 Oder wie einer Dorfkirchglocke Ton
 Am Juniabend in den Heuduft ruft: Nun Feierabend!
 Oder wie eines Städtleins Glocke in verschlafner Nacht
 Plötzlich in alle Kammern: Feuer! ruft.
 Wie eine volle Glocke ist die Stimme
 Und tief geheimnisvoll und wandelbar.

4.
 Das spricht wie eines Vogels Zwitschern so im Abend.
 Und ist wie eines Waldes Märchenstimme
 So über allem Menschsein, allem Tagtun
 So in das Baumgrün, in die Abendröte.

Karl Röttger

Das Geburtshaus

I
 Auf Stelzen stakten wir stolz daher.
 Mit Haken trieben wir eiserne Reifen.
 Wir übten verbissen am Bolzengewehr
 und sprangen Zickzack durch Kreidestreifen ...
 Wenn Träume um diese Zeiten sich drehn,
 siehst du das Haus im Hintergrund stehn.

II
 Im Traum steht das Haus mit offener Tür
 und du gehst durch die Stadt wie einst.
 Doch keiner von damals begegnet dir.
 Mag sein, daß du aufwachst und weinst ...

Hanns Maria Braun

Ein Vierteljahrhundert hat der in Barmen geborene Dichter und Übersetzer Dr. Hans Voss – am 19. April hatte er sein 75. Lebensjahr begonnen – in Pfaffendorf am Rhein gelebt. Hier begann auch die Freundschaft mit dem aus Niederlahnstein stammenden Schriftsteller Dr. Hanns Maria Braun, der uns aus seinem Brief-Archiv den nachfolgenden Bericht mit unveröffentlichten Versen von Hans Voss zur Verfügung stellte.

Hanns Maria Braun

Erinnerung an den rheinischen Dichter Hans Voss

Gründung einer internationalen Hans-Voss-Gesellschaft geplant

Meine erste Begegnung mit Hans Voss fand in Mainz statt. Einer meiner Lehrer hatte mir die Möglichkeit gegeben, dort einer Tagung des Bundes Rheinischer Dichter beizuwohnen. Wir schrieben den 12. März 1932. (Es war die letzte Tagung, die stattfinden durfte.) Und der Schüler, der auch schon Gedichte und Geschichten geschrieben und auch veröffentlicht hatte, fuhr stolzerfüllt und erwartungsgeschwellt in Richtung Mainz. Im gleichen Zug saß Hans Voss. Im gleichen Hotel stießen wir am Empfang zusammen, lächelten, stellten uns vor und – mochten uns. Diese Tatsache und der gewissermaßen feierliche Gang zu Lesungen, Besprechungen und nicht zuletzt zur Premiere des Stückes „Stinchen von der Krone“ von Alfons Paquet, dem Präsidenten des Bundes, machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich heute noch Gespräche wörtlich wiederholen könnte und in Erinnerung jede Begegnung mit den Bekannten oder Großen der Literatur des Rheinlandes nachzuzeichnen vermöchte.

Wenn ich es jetzt tue, so dann eines lieben Freundes wegen, der damals schon fast zwei Jahrzehnte, also mein ganzes Leben lang, benachbart neben mir gewohnt hatte: er in Pfaffendorf, Koblenz gegenüber – nahe dem Treffpunkt der Schenkendorf, Brentano und Görres mit bedeutenden Zeitgenossen – ich in Niederlahnstein zu Füßen des Stolzenfels, wenige Kilometer stromaufwärts. Und diese beiden Städtchen sollten noch oft bis zum trennen-

den Kriege unser Treffpunkt werden, wenn ich auch bald semesterweise in Köln und Frankfurt lebte. Daß Hans Voss mir – dem um ein Vierteljahrhundert Jüngeren – spontan bereits in Mainz das Freundschafts-Du angeboten hatte und auch bald danach (was gar nicht seine Art war!) Einblick in sein Schaffen und seine so liebenswerte Atmosphäre an der Seite seiner Frau, der Malerin Eva Voss, gewährte, mag mit Grund dafür gewesen sein, warum ich – den Älteren – dankbar mit in die von mir herausgegebene Anthologie junger Lyrik („Gedichte“, Heitz Verlag, Straßburg, Zürich) mit wunderschönen Arbeiten aus seiner eigenwilligen (auch eigenwillig nachdichtenden!) Feder aufnahm. Als Biographie schrieb er mir:

„Meine Heimat ist das Land am Mittelrhein, wo ich meine ersten zwanzig Jahre verlebt habe. Die biblischen Geschichte bildeten meine erste geistige Nahrung und meine früheste Bekanntschaft mit der Literatur. In den Jünglingsjahren wurden die Griechen meine Lehrmeister. Ihnen stattete ich in den „Gesängen aus Hellas“ (Quelle und Meyer, Leipzig) meinen Dank ab. Während meiner Universitätszeit in Bonn, Freiburg, Berlin galt meine Liebe und mein Studium hauptsächlich dem germanischen Altertum. Meine Edda-Nachdichtung und die „Altgermanische Lese“ (Alexander Fischer, Tübingen) sind die Früchte dieser Begeisterung. Jüngst erst lernte ich nach der Ilias und der Edda das indische Epos Mahabharata kennen.

Nach zwanzig Jahren Berlin wohne ich jetzt wieder am heimatlichen Rhein. Meine seelisch-geistige Heimat ist das Christentum geworden, die Welt Dantes und Calderons. In meinem begonnenen Epos „Ilja von Murom“ (Auszüge daraus in „Gedichte“, Heitz-Verlag. D. Verf.) will ich diesem christlichen Erlebnis Ausdruck verleihen und zugleich eine neue Bindung des Westens mit dem Osten, Deutschland mit dem christustragenden Rußland Dostojewskis zu schaffen versuchen.“

In einem seiner ersten Briefe an den jungen Studenten und neuen Freund hatte der Dichter geschrieben:

„Wie schön, daß wir uns fanden! Ich schließe mich so schwer den Menschen an und bin beglückt, wenn es wieder einmal geschah und mir von einigen soviel gegeben wurde. Besuch uns oft, wenn Du Ferien hast. Grüß Alfons Paquet, wenn Du ihn in Frankfurt triffst.“

Im Jahre 1934 – ich war gerade wieder einmal bei den Eltern zum Ferienbesuch – schrieb mir Hans Voss in seine Edda-Ausgabe (die Nachdichtung altgermanischen Götter- und Heldensanges, Volksverband der Bücherfreunde, Berlin): Was wird in 10 Jahren sein? Auf jeden Fall unsere Freundschaft!

Und auf den Tag zehn Jahre später – ich war als Schwerversehrter in eine Abteilung des OKH nach Potsdam kommandiert worden – trafen wir uns zufällig in Berlin auf der Straße. Tags darauf hatte ich folgende Zeilen in der Hand: „Schöneiche bei Berlin, August 1944. Ich habe mich sehr gefreut, Dich nach solanger Zeit zufällig auf dem Kurfürstendamm wiederzusehen. Was ist in all den Jahren geschehen! Wie sieht unser Rheinland aus und wie Berlin! – Leider war ich an jenem Nachmittag nicht imstande – den Grund berichte ich noch – länger mit Dir zu sprechen. Nun wünsche ich mir herzlich ein Zusammensein mit Dir. Morgen fahre ich für einige Tage nach Wien. Ende der Woche bin ich zurück. Schreib mir bitte, ob ich Dich Freitag oder Samstag treffen kann: am liebsten gegen 5 Uhr bei Kempinski. Meist sitz ich auf der Terrasse draußen, sehe auf die paar

grünen Bäume, die geblieben sind, und denke mir: es ist gar kein Krieg! – Nur der einzige Anzug, den ich trage und die Gespräche der Menschen ringsum sagen es dann und ich weiß es wieder und fliehe in die Einsamkeit zu meinen verbliebenen Büchern.“

Und um die gleiche Zeit herum (Datum unbekannt) mag des Dichters Brief an Heino Weisse datieren:

„Der Gedanke an mein neues Buch läßt mich nicht schlafen. Diese Gedichtsammlung soll noch einmal das alte Europa beschwören, ehe es vielleicht versinkt. Vom Geist Europas möchten die Verse ihren Glanz empfangen. Allein von ihm her leben sie. Der Dichter soll ganz hinter seinen Stoff zurücktreten, der ihm den Vers diktiert, Rhythmus und Form bestimmt hat. Das alte Europa soll noch einmal im Versgebilde erstehen, von den Hellenen und von Aeneas und Virgil an bis zu Hölderlin: Europa, sein Geist und seine Kultur, sein Heldentum und seine Frömmigkeit, Europa repräsentiert durch die drei großen Kulturländer: Italien, Frankreich, Deutschland. Der Mythos jedes dieser drei Länder soll lebendig werden, der Mythos, wie er sich ausspricht in den Gestalten der Helden und Heiligen, Künstler und Dichter, in den Taten und Leiden, in Landschaften und Städten.“

Ende 1944 war es mir vergönnt, eine Reihe namhafter Dichter zu einer Tagung nach Potsdam einladen zu dürfen. Darunter selbstverständlich auch Hans Voss. Aber – nach dem Begrüßungsabend verschwand er. Ohne Erklärung. Diese erhielt ich brieflich am 17. Dezember:

„Hoffentlich hattest Du mit der Dichter-Tagung guten Erfolg! Wie leid hat es mir getan, nicht bleiben zu können! Aber ich habe bei dieser Gelegenheit gemerkt, wie wenig ich meinen Nerven noch zumuten kann. Ich bin durch die Aufregungen der letzten Zeit völlig herunter. Ein längeres Bleiben in Potsdam war mir wirklich nicht möglich. Hoffentlich zürnest Du mir nicht deshalb . . .“

Wie hätte ich ihm zürnen können! Ich hatte bereits damit gerechnet, denn es war schon schwierig gewesen, ihn überhaupt zu dieser kleinen S-Bahn-Fahrt von Schöneiche nach Potsdam zu bewegen. Wenigstens habe ich noch miterlebt, daß er, erfreut wie ich – denn ich hatte in Besonderheit die Rheinländer, zu denen ich seit Mainz mehr oder weniger enge Briefbeziehungen pflegte, eingeladen – und innerlich bewegt, alte Bekannte begrüßte und längere Gespräche mit Nikolaus Schwarzkopf und Heinrich Zerkaulen, mit Joachim von der Goltz, Max Barthel, August Hinrichs und dem greisen Walter Bloem führte. Still zuhörend wie es seine Art war und Kluges einwendend, wenn ein Gespräch zu verebben drohte. Und als wir dann am Abschiedsabend noch einmal beim festlichen und ganz unkriegsgemäßen Kerzenschein in einem prunkvollen Schloßsaal saßen – nichtahnend, daß keiner mehr diese Räume betreten würde – da hatte sich Hans Voss schon heimlich davongemacht. Ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen.

Und um seine scheue, wirklichkeitsfremde Art noch einmal in Erinnerung an die erste Begegnung zu charakterisieren, will ich hier noch eine kleine Geschichte einfügen:

Ich hatte verabredungsgemäß an seinem Mainzer Hotelzimmer geklopft, weil wir gemeinsam zum Theater wollten. Auf der Treppe machte er plötzlich kehrt, um noch etwas zu holen. Ich ging in die Halle und wartete. Ich wartete ziemlich lange Zeit vergebens. Es drohte zu spät zu werden, und ich schloß mich unschlüssig dem eilig hinausrauschenden Herbert Eulenberg an. Die festliche Premiere ging vorüber. Ohne Hans Voss, nach dem ich, wie vorher in der Pause, vergebens ausgeschaut hatte. In einer Weinstube trafen wir uns alle, wie ausgemacht, wieder. Und erst dorthin kam Hans Voss. Er schien mir bedrückt und grübelnd. Wir kamen dann bald an seinem Tisch zusammen, weil jeder mal hier und dort einen Plausch machte. Und da „gestand“ mir Hans Voss folgendes:

Er wollte aus seinem Zimmer noch ein Taschentuch holen, suchte es in seinem Koffer und – stand dann ratlos im Zimmer. Das Zimmer hatte plötzlich keinen Ausgang mehr. (So sagte er wörtlich!) Es hatte nur noch ein Fenster und das lag im zweiten Stock, so daß es für ihn keine Möglichkeit des Ausstiegs bot. Und den hatte er ernstlich in Erwägung gezogen! Er schaute und prüfte die Wände. Verschlossen. Keine Türe, und er war doch durch die Türe eingetreten! Er – in technischen und modernen Dingen gänzlich unerfahren und hilflos – fand den diskreten Messingknopf an der Tapetentüre nicht. Und auf die Idee, eine Klingel zu suchen, war er nicht gekommen. Dann hatte er sich hingesetzt, den Kopf aufgestützt und überlegt, ob er nicht irgendwie wahnsinnig sei. (Ja, so hat er gesagt!) Und als dann das Mädchen kam, um das Bett aufzudecken, war er – dankbar und erstaunt über den doch wieder vorhandenen Ausgang – weggegangen und durch die Stadt gelaufen . . .

Nach der Potsdamer Tagung wurde ich wieder an die Front versetzt. Es kam das Ende des Krieges und am 17. Januar 1947 schrieb mir Eva Voss:

„Hans weilt nicht mehr unter den Lebenden, aber Gewisses und Näheres weiß ich nicht von seinem Tod und den drei bis vier Monaten vorher. Er verließ uns hier in Schöneiche zu einem Spaziergang am 28. April 1945, acht Tage, nachdem die Russen zu unserer Erleichterung den Ort kampflos bezogen hatten, und – er kehrte von seinem Spaziergang nie zurück. Nach fast einem Jahr erfuhr ich durch einen Heimkehrer, er sei in Posen in dem Lazarett des dortigen Gefangenenlagers im August 45 gestorben. Kein näheres Wort darüber.“

Ich hoffe, daß noch in diesem Jahr eine von Hans zusammengestellte Anthologie und vielleicht seine eigenen ‚Europa-Gedichte‘ erscheinen werden. Auch sein ‚Ilja von Murom‘ ist bei einem interessierten Verlag. Hätte er es erlebt! Allein, es sollte nicht sein. Seine letzten Gedichte sind erschütternd einfach und schlicht. (Ich lege eines der vorletzten bei)“:

Was mir geblieben ist

Ein Zimmer, drin ich aufrecht stehen kann,
 Ein Blumenstrauß: Steinnelk und Zittergras.
 Ein fremdes Frauenbildnis schaut mich an.
 Ein Bücherstoß: erhabener Parnaß:
 Virgil und Dante, Calderon dazu,
 Das Nibelungen Lied, die Ilias.
 Die eignen Verse ruhen in der Truh,
 Ein Kelchglas aus Rubin, ein irdner Krug –
 Gott schenke gütig mir den Wein dazu! –
 Ein Raum! Gedicht und Trunk!
 Ist's nicht genug?

In einem Brief vom 26. 11. 1948 heißt es dann:

„Über den Tod von Hans bekam ich von einem Heimkehrer nähere Kunde. Er soll schon Anfang Juli 45 erfolgt sein. Trotz allem habe ich keine 100%ige Sicherheit. Ein Trost und Schmerz zugleich: er hatte Papier und Bleistift und hätte große Aktenbogen voll geschrieben – aber wo ist das geblieben! Sicher vernichtet. Zwei junge lettische Ärzte sollen sich sehr um ihn bemüht haben. Man hätte ihn im Lager allgemein den „Professor“ genannt. Tot gesehen hat ihn aber auch der Gewährsmann nicht und Todesursache sei Schwäche gewesen. Nach zwei Monaten? Bei seinen gesunden Organen, die er hatte? Es bleiben Rätsel. Wenn er starb, kann's nur an Ruhr oder einer anderen Krankheit gewesen sein. Amtlich wird man wohl nie etwas erfahren...“

Seiner rheinischen Heimat, der er über allem verbunden war, widmete er ein längeres Gedicht „*Der Rhein*“, dessen Anfang zum Ausklang der Erinnerung an einen feinsinnigen, liebenswerten, grundgescheiten und poetisch hochbegabten Menschen und Dichter stehen mag:

Von der Milde der Berge
 Den Gletschern genährt
 Braust er zu Tal
 Kühnheit atmend.
 Denn Großes erhofft
 Der hochher Begabte,
 Dichterisch ahnend
 Das von oben Verhängte.
 Und der Sonne Lauf
 Folgt der Selige,
 Sich froh zu ergießen
 In glückliche Auen.
 Doch drauf sich wendend
 Wählt er nordwärts den Weg
 Und nimmt auf die Schultern
 Schwereres Schicksal.
 Wie vertiefter nun
 Und tätig heiter
 Durch die Ebene rinnt
 Der wachsende Rhein
 Verbindet er eng
 Aneinander reihend
 Auf flutender Straße
 Getrennteste Völker.

Als Nachtrag mag noch ein Brief von Eva Voss stehen, der mich am 27. November 1961 in München erreichte:

„Am 1. Oktober bekam ich Besuch von einem alten Freund und Verehrer von Hans: Emanuel bin Gorion, der Sohn Micha bin Gorions, des Herausgebers des „Born Juda“ bei Insel. Emanuel, der selbst als Literatur-Kritiker in Tel Aviv tätig ist, kam eigens, um den literarischen Nachlaß von Hans durchzusuchen und gab nun den Anstoß, seine alten Freunde und Anhänger zu einer internationalen „Hans-Voss-Gesellschaft“ zu vereinen. In den wenigen Wochen habe ich bereits über 50 Mitglieder gefunden...“

Michael Wefers

Der Kampf um die Gastesscheune

Im Juni-Heft hat Joseph Odenthal Michael Wefers als einen Meistererzähler gewürdigt. Eines der packendsten Kapitel aus Michael Wefers' rheinischem Heimatroman „Das Findelkind von Gladbach“! Unter Vit Gilles' Führung haben sich die Bauern des linken Niederrheins gegen die Hessen und Franzosen erhoben. Mit großer Übermacht rücken die Besatzungstruppen den Freischärlern zu Leibe. Eine Abteilung wendet sich gegen einen Stützpunkt der Bauern, die im tiefen Wald liegende „Gastesscheune“ in der Nähe von Gerenich bei Linnich. Das einst verrufene Gasthaus hatte der Räuberbande des Schwarzen Baas als Hauptquartier gedient, bis Vit die Banditen aufrieb. Ein System unterirdischer Gänge bietet einen verborgenen Ausgang. Zwanzig Leute Vits unter Führung des Kleinenbroichers Gerd Klingen verteidigen die Scheune. Als sie sich durch den unterirdischen Gang retten wollen, stellen sie zu ihrem Schrecken fest, daß auch von dort die Franzosen eindringen, denen ein früheres Mitglied der Räuberbande den Ausweg verraten hat. Diese Soldaten stehen unter dem Offizier Goblet. Klingens Leute, die sich in dem Räuber-Schlupfwinkel selbst noch nicht auskennen, finden einen Zufluchtsort, einen Nebenkeller, der mit einer Eisentür zu verschließen ist.

Die Tür wurde verriegelt, und sie saßen im Dunkeln. „Macht es euch bequem, Jungen“, sagte Klingen, „und setzt euch. Ich will einmal untersuchen, was eigentlich alles hier liegt.“ Er fand Eisenstücke sowie Waffen aller Art und neben diesem Gerümpel drei große Fässer, die verschlossen waren.

„Kommt, helft einmal, Jungen“, rief er. Einige Burschen tappten sich zu ihm hin und halfen ein Faß umstürzen.

„Zum Henker, was mag denn in dem Fasse sein?“ fragte Klingen. – „Geld ist nicht darin,

dafür ist es zu leicht“, meinte einer der Burschen; „es könnte uns auch wenig nützen hier.“ – „Ei was!“ sagte Klingen und stieß mit einem Gewehrkolben den Boden eines Fasses ein. „Aha“, rief er, „Pulver! Alle Wetter, wenn wir sterben müssen, dann soll ein Teil unserer Feinde mitsterben. Die Herren Franzosen und Hessen werden sich wundern und uns sobald nicht vergessen! Ich begreife nur nicht, daß sie noch nicht hier sind.“

(Nach einigem Umherirren in dem Ganggewirr findet Goblet mit seinen Leuten das Versteck.)

„Aha, hier ist ja eine Tür, und sogar von Eisen, – die habt ihr wohl übersehen. Wohin mag die führen? Sie ist verschlossen. Wir wollen einmal anklopfen. Stoßt mit dem Kolben dagegen!“

Einige Soldaten hämmerten auf die Tür los.

„Langsam“, rief Klingen, „verderbt euch doch eure Gewehrkolben nicht!“

„Donnerwetter, da ist ja die Bande!“ rief der Offizier. „Heda, sofort aufgemacht!“ schrie er in das Schlüsselloch hinein, „sonst soll es euch schlecht ergehen!“ – „Hört einmal“, sagte Klingen, „öffnen werden wir nicht, aber wir wollen mit euch unterhandeln.“ – „Was?“ polterte der Offizier. „Ihr seid gefangen wie der Wolf im Eisen und wollt von Unterhandlungen sprechen? Aufgemacht, sage ich euch, oder ich lasse euch alle in Stücke hauen!“ – „Ereifert euch doch nicht, Herr!“ höhnte Klingen. „Noch tut Ihr uns nichts! Ihr wißt doch, welche kluge Leute die Nürnberger waren? Die hingen nämlich keinen, ehe sie ihn hatten.“ – „Halts Maul Kerl, mit deinem albernen Geschwätz! Die Tür aufgemacht!“

„Wenn ihr nicht gleich von der Tür fortgeht, knalle ich euch nieder, verstanden?“ Damit schob Klingen seinen Gewehrlauf durch eine kleine Öffnung der Tür. Der Offizier, der das

Geräusch hörte, sprang zur Seite. Ein Schuß krachte. „Alle Teufel!“ rief der Offizier. „Holt Äxte, wir schlagen die Tür ein!“

„Jetzt wird die Sache bedenklich“, flüsterte Klingen seinen Leuten zu. „Wenn sie die Tür mit der Axt einschlagen, sind wir verloren. Lebendig sollen sie uns aber nicht kriegen, eher zünden wir das Pulverfaß an und sprengen die ganze Scheune in die Luft!“

„Ja, lieber sterben, als in ihre Hände fallen!“ riefen die Burschen mit düsterer Entschlossenheit.

„Vorher wollen wir noch einmal versuchen, ob sich der Offizier nicht einschüchtern läßt“, fuhr Klingen fort. „Vielleicht bringen wir ihn doch noch zum Rückzug.“

Klingen trat wieder an die Tür. „Hört, Herr Offizier“, sagte er, „ich rate euch, ruhig abzugeben, denn ergeben werden wir uns auf keinen Fall, – das merkt euch; wird sind zum Äußersten entschlossen!“

„Das werden wir sehen!“ schrie der Offizier wütend zurück. „Die Bande will es wahrhaftig darauf ankommen lassen, obschon sie weiß, daß sie in unserer Gewalt ist!“ hörte Klingen ihn zu seinen Soldaten sagen.

„Ihr scherzt, Herr Offizier“, antwortete Klingen, „wir haben euch in der Gewalt, nicht ihr uns! Hier liegen drei große Fässer Pulver! Wenn ihr uns auf Ehrenwort verspricht, freien Abzug zu gewähren, so werdet ihr unsere Höhle lebend verlassen; – wollt ihr das nicht, dann fliegt ihr mit uns in die Luft!“

„Wenn der Kerl die Wahrheit sagte, sind wir alle verloren“, flüsterte der Offizier. Dann antwortete er laut: „Ach, welch hübsche Finte ihr erfunden habt! Sie nutzt euch aber nichts! Ihr werdet schon gleich sehen, was wir mit euch anfangen, gebt mal acht, ihr Spitzbuben! Ich weiß überhaupt nicht, warum ich mich so lange mit euch aufhalte und soviel Worte verliere.“

„Habt ihr die Gewehre geladen?“ fragte Klingen leise. „Jawohl!“ hieß es. „Gut, stellt euch vor der Tür hier auf. Derjenige, der durch die Tür hereinschlüpfen will, wird niedergeschossen; dringt aber der ganze Schwarm herein, nun, dann . . .“

Draußen von der Tür wurden jetzt wieder Stimmen laut. Die Soldaten waren zurückgekehrt und begannen gegen die Tür zu hämmern.

„Halt“, kommandierte Goblet, „schießt auf das Schloß!“ Zwei, drei Schüsse wurden auf das Schloß abgefeuert, aber die Tür wankte nicht. „Wollt ihr Halunken aufmachen?“ schrie er wütend. Keine Antwort. „Ich frage euch nochmals, ob ihr öffnen wollt!“ schrie er, gegen die Tür schlagend.

„Aha, ihr meint uns?“ spottete Klingen. „Nein, wir öffnen nicht!“ – „Höllensbrut, verdammte, ich zermalme euch, wenn . . .“ „Wenn ich euch habe!“ ergänzte Klingen.

„Hier, feuert mit zwei Mann auf die Türangel!“ rief der Offizier den Soldaten zu. Mehrere Schüsse krachten, die Angel brach an der Tür ab. Einige Axtschläge bogen die Tür etwas nach innen. Es war eine Doppeltür, nun mußte noch die untere Angel gesprengt werden, dann fiel der eine Flügel, und die Soldaten konnten eindringen. Schon wurden einige Schüsse auf die untere Angel gefeuert, doch sie brach noch nicht. Jetzt entsand ein Riß.

„Noch ein Schuß!“ schrie Goblet und zog seinen Säbel, um gleich, wenn der Flügel fiel, auf Klingen und seine Leute losstürzen zu können. „Vorwärts, schießt doch!“

„Wir müssen zuerst laden“, hieß es.

„Es ist vorbei, Jungen“, sagte Klingen leise. „Die Tür wird weichen, wir sind rettungslos verloren.“

Gleich darauf hörte man wieder die dröhnenden Schläge der Axt gegen die Eisentüre. Nach wenigen kräftigen Schlägen schien die Tür zu wanken. „Vorwärts, noch einige feste Schläge!“ munterte Goblet die Soldaten auf, die auf die Tür schlugen, daß ihnen der Schweiß von der Stirne rann.

Einen Augenblick hielt keuchend der eine Soldat mit dem Schlagen ein, um neue Kräfte zu sammeln.

Dann fielen die Schläge wieder regelmäßig.

„Die Tür wankt“, sagte Klingen, als die Soldaten in eine Freudengeheul ausbrachen.

„Kniet nieder, Jungen, unser Schicksal ist besiegelt, wir müssen sterben! Kommt, laßt uns beten, – es geht nun in den Tod.“

Die Fackeln leuchteten durch die Türe. Klängen stand mit seinem Gewehr neben der Pulvertonne.

Leise und feierlich klang es durch das Gewölbe: „Vater unser, der du bist im Himmel –“

Die Schläge hörten auf „Was gibt’s denn?“ frage Goblet.

„Zu uns komme dein Reich –“ klang es aus dem Raume.

„Ach, die alten Weiber beten!“ höhnte er. „Vorwärts, Leute, drauf!“

Wieder dröhnten die Schläge, daß die Erde zitterte.

„– Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Jetzt gab die Tür nach und fiel in den Raum. Die Soldaten stürzten mit den Fackeln hinein. Ihr greller Schein beleuchtete die bleichen Gesichter der todgeweihten Leute Klängen, die, um ihren Führer geschart, auf der Erde knieten. Nur er stand aufgerichtet da, die Flinte in der Hand.

Einen Augenblick stutzten die Soldaten. Dann drangen sie mit einem wilden Triumphgeheul vorwärts. Jetzt fiel ein Schuß, eine große bläuliche Flamme wurde sichtbar, dann gab es ein Krachen, einen fürchterlichen Knall, die Erde bebte, und der ganze Keller, die Scheune – alles flog in die Luft.

Paul Herder

General Soult

Als in den Jahren 1795–96 der französische Brigade-General Nicolas Jean de Dieu Soult, geboren am 29. März 1769 zu St. Amans, zu Platzhof bei Solingen im Quartier lag, lernte er dort die Tochter des 1786 verstorbenen Solinger Bürgermeisters und Klingenkaufmanns Johann Abraham Berg, *Johanne Louise Elise*, geboren am 26. Mai 1771 in Solingen, kennen. Sie machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er ihr einen Heiratsantrag machte. Die Mutter, Sybilla Catharina Wilhelmina Berg geb. Mumm, die auf'm Ohlig wohnte, gab am 27. Januar 1796 ihre Einwilligung zu dieser Heirat. Die Trauung fand am 28. April 1796 statt.¹⁾

Der Text der Vermählungsanzeige lautete:

J. D. Soult
französischer General
Luise Soult
gebörne Berg
Solingen, den 28. April 1796

Handschriftlich war für den Empfänger hinzugefügt:

„Herrn Vter P. J. Schnitzler in Greffrath“; aus der Tag „28“ war mit Tinte geschrieben. Zwei Siegel schlossen die gefaltete Mitteilung: eines mit „L. B.“ in einem an einer Säule lehrenden Schild und das andere mit „J. S.“ mit einer Jacobinermütze darüber.²⁾

Der junge General war einer der fähigsten Köpfe im Gefolge von Napoleon Bonaparte und einer der besten Heerführer des großen Korsen, der ihn 1807 zum Herzog von Dalmatien, duc de Dalmatie, ernannte.³⁾ In späteren Jahren war Soult lange Zeit Minister und erhielt 1847 in Anerkennung seiner Verdienste für Frankreich den Titel eines Generalmarschalls von Frankreich. In den Jahren 1816–19, also nach dem Sturz Napoleons, war Soult in Düsseldorf ansässig.⁴⁾

In seinen Arbeiten über Soult nennt der verdienstvolle Solinger Heimat- und Familien-

forscher Dr. h. c. Albert Weyersberg als Kinder des Ehepaares Sout/Berg

Hector Napoleon, geboren 1801 und

Hortense Josephine Louise, geboren 1804.

Aus dieser Ehe ist aber noch ein Nachkömmling hervorgegangen, Marie Louise Caroline Leonie, geboren am 27. Januar 1817 zu Düsseldorf. Es war dem Kind jedoch nur ein kurzer Erdengang beschieden, denn es starb bereits am 25. September desselben Jahres.

Auf dem alten Golzheimer Friedhof an der Clever Straße, einst außerhalb der Stadt Düsseldorf gelegen, steht noch manches Grabmal aus längst vergangener Zeit. Manche von Wind und Wetter mitgenommene Inschrift mit kaum noch lesbaren Namen erzählt von bedeutenden und geachteten Personen der Stadt Düsseldorf. Seit dem Jahre 1900 ist der Friedhof geschlossen und in eine Grünanlage umgewandelt, eine Oase, an der der gewaltige Verkehr vorbeibrandet.

Auf diesem Friedhof befindet sich auch die Grabstätte der kleinen Tochter des Marschalls Sout,

In einer Schilderung heißt es: „Lange Zeit sollen in vier kleinen Laternen, die ihre Gruft umstanden, die Totenkerzen gebrannt haben.“⁵⁾

Das Leben ist über die Toten hinweggegangen, auch über die kleine Tochter Soult. Vergessen aber wurde das kleine Mädchen nicht.

Der Grabstein war im Laufe der Zeit vollkommen verwittert und durch Frosteinwir-

kungen in zwei Teile zerbrochen. Da verfertigte im Jahre 1959 der Bildhauer Josef Müller aus Düsseldorf eine Kopie des alten Steines, der nun das Grab, das an der Mittelallee der südlichen Friedhofsanlage im Schatten einer dunklen Eibe liegt, kennzeichnet.

Auf einem vierckigen Sockel steht eine Urne, deren Öffnung mit einem Tuch verhüllt ist. Auf der Vorderseite finden wir die Inschrift wieder, die auf dem zerborstenen Stein zu lesen war:

DOMINE REFUGIUM

Marie Louise Caroline Leonie, née 12 27. janvier, morte le 25. septembre 1817. Fille de M. Jean de Dieu Sout, Duc de Dalmatie, Maréchal de France et de Dame Louise Jeanne Elisabeth Berg, son épouse.

Die Rückseite des Sockels ziert das Soult'sche Wappen. Links sehen wir eine umgestürzte brennende Fackel, rechts eine Vase, der ein Falter entsteigt.

Anmerkungen:

1. A. Weyersberg: Nachrichten über Johanne Luise Elise Berg. Die Heimat 1931. S. 11.
2. --: Aus Solingens vergangenen Tagen. Monatsschrift des Berg. Geschichtsvereins 1918. S. 8.
3. M. Schmidt: Geschichtliche Wanderungen durch Solingen Stadt und Land. 1922. S. 12.
4. A. Weyersberg: Solinger als Spinnerei-Unternehmer in Bonn 1805. Die Heimat 1933. S. 18.
5. P. Kauhausen und R. Weber: Der Düssel entlang. 1929. S. 92;
P. Kauhausen: Es reden die Steine vom Leben. 1931. S. 26.

Die Dichter

(Für meinen Vater Erich Bockemühl)

Sie gehen immer einen andren Weg,
gehen getrennt, mit anderen vereint,
und was sie aus der andren Worte tief bewegt,
es ist nicht das, was in der andren Herz gekeimt.

Nicht Freunde finden sie, sind einsam fern entstiegen
der Welt, die sich als die Verheißung bot,
und finden Worte dann, die noch in Urgrundtiefen liegen
in der Erfüllung dunklem Morgenrot.

Sie tragen Schicksal wohl, da sie das Schicksal tief
erkennen,
wenn sie von Höhen einsichtstief herniederschauen
und groß erhebend das in Worte nennen,
worauf die späteren Geschlechter bauen.

Günther Bockemühl

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

D'r Sonndagmorje!

Et schönste von de janze Woch,
So frei on ohne Sorje,
Dat es on blievt doch emmer noch,
För mech, d'r Sonndagmorje.

Õ besske länger schlof ech dann,
Boch bald drievt us öm Bett,
D'r Duft mech von de Kaffeekann,
On irjend sons noch jett.

M'r drenke Kaffee en de KÜch,
An wochedare emmer,
Doch Sonndagsmorje es d'r Desch,
Jedeckt em jode Zemmer.

Ob'm Owe fliessig, es mie Kenk,
De Brötches obamwärme,
On dobei Schwazzbrod met deck Schenk,
Do dommer zwei för schwärme.

Jeböscht d'r jode Sonndagsstaat,
Parat ob'm Büjel hängt.
D'r Alde wöd pickfein jemaht,
On ob de Stroß jedrängt.

De „Alde Kerk“, die es nit wiet,
No fromme Bÿrjerssenn,

Sag'm Herrjott ech de Daresziet,
On bliev och noch jett dren.

Dann jonn spazeere ech am Rhing,
So janz för mech alleen,
Em Sonndagsmorje-Sonnesching,
Wie es de Welt doch schön!

Ob emol stenkt et förchterlich,
D'r Zauber es vorbei,
No Böckingsköpp on fule Fesch,
Dat es ön Ferkeserei.

Höhnerfoder soll dat sin,
Do en de Kasematte,
Do han ech noch ke Hohn jesenn,
Bloß ne Pöngel Ratte.

On weil minn Nas beleidigt wurd,
Am Pejel, von demm stenke,
Mach no de Altstadt ech ne Spurt,
On jonn mech eene drenke.

Am Rhing, bei so'n schön Promenad,
Sollt ons Erholung wenke.

Woröm, so frog ech- moß et jrad,
Do so abscheulig stenke.

Schäfers Jupp



Schumacher

obergärig

„dat is e Bierke!“

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

BAUERNSTUBE »TANTE OLGA«

seit 1834
Familie Kollberg

Tante Olga und Sohn
Düsseldorf, Rheinstraße 3
am Rathaus – Ruf 21207

Wicküler Biere

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten.

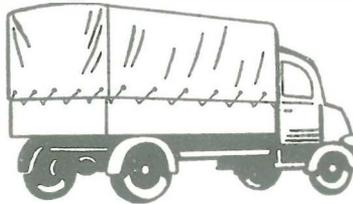
Rudi Brauns Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-
Decken-
und
Markisenfabrik

Anspruchsvolle Einrichtungswünsche erfüllen wir gern
auch für alle Heimat- und Brauchtumsfreunde!

Ob moderne AN- und EINBAUKÜCHEN mit allen Schikanen –
ob SCHLAFZIMMER mit immer wieder zu vergrößernden Schränken –
ob schöne WOHNZIMMERMÖBEL in feinen Edelhölzern in allen gewünschten Größen –
oder auch POLSTERMÖBEL mit modernen Stoffen aus leistungsfähigen deutschen
Werkstätten, – – –

alles finden Sie in reichhaltiger Auswahl im

Einrichtungshaus
Die Wohnung
Ewald Ochel

Düsseldorf · Liesegangstr. 17 · Tel. 351051/52
20 sehenswerte Schaufenster

Jederzeit unverbindliche Beratung durch fachkundige, geschulte Mitarbeiter.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHUTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLÖSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Juli 1962

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 3. Juli

Aufnahme neuer Mitglieder –
Karl Schlösser plaudert über
„Alte Düsseldorfer Hausbrauereien“

Dienstag, 10. Juli

Volklieder-Abend

Wir singen alte Soldaten- und Jägerlieder – unter freundlicher Mitwirkung eines kleinen Orchesters des Geschwister-Scholl-Gymnasiums

Dienstag, 17. Juli, 17 Uhr

Kirmes-Dienstag

Um 17 Uhr simmer om Schützeplatz an de Vogelstang.
Karten zum ermäßigten Eintrittspreis zum Schützenplatz gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Gegen 20.30 Uhr:
Huldigung der neuen Schützenmajestät durch den Heimatverein



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3 – 5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zohlungserl.

Am Wehrhahn 65 Fernruf 3523 48

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:

Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 7 2596/97

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 24. Juli

Begrüßung der neuen Schützenmajestät 1962 im Vereinsheim

„Ein kleines buntes Allerlei!“

Dienstag, 31. Juli

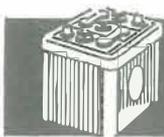
„Im Sommer freut uns leichte Kost“

Aus Werken von Eugen Roth „Der Mensch“ liest Ernst Tiegelkamp

Voranzeige:

Dienstag, 7. August

Monatsversammlung



BOSCH - BATTERIE

hochformiert startfest langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 78 6221



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 4888

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 2433

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

8. Mai

Maximilian Maria Ströter, der Schöpfer der Anthologie der Düsseldorfer Mundart und damit einer der besten Kenner unseres Platts, sprach über die künftigen

Aussichten des vaterstädtischen Platt. Durch die Jahrhunderte hindurch, so führte er aus, seien diese ursprünglichsten aller Laute neben dem Hochdeutsch der Gebildeten in weiten Bevölkerungsschichten gesprochen



RUF 335356

**ÖLFEUERUNGEN
U. TANKBAU.**

HANS RENNINGS GMBH
DUSSELDORF

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**Für die Gesundheit
alles aus der**



worden. An zahlreichen Beispielen legte er dar, wie sich während dieser langen Spänne bestimmte Wortformen immer wieder behauptet hätten. Erst nach der jüngsten Jahrhundertwende habe man die Pflege des uns überlieferten Volksgutes, nicht zuletzt bedingt durch den starken Zuzug von Menschen fremder Landstriche, im ständig sich steigenden Maß vernachlässigt. Somit be-

tonte er, seien in unseren Tagen die Aussichten für ein weiteres Fortleben der Mundart außerordentlich schlecht geworden.

Mit Recht meinten anschließend die „Jonges“, als sie über diesen Vortrag von Tisch zu Tisch diskutierten, daß der tüchtige Maximilian Ströter, was den Düsseldorfer Raum angehe, doch zu schwarz sehen. Denn zahlreiche

OPTIKER
Kaiser
... das Fachgeschäft
für hochwertige Augengläser
DÜSSELDORF KÖNIGSPLATZ 20 TEL. 33 42 12

HESEMANN
Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44



Möbeleinkauf ist und bleibt eine Vertrauenssache. Der weiteste Weg lohnt sich.

Fehling, das 8geschossige Einrichtungshaus, hält stets Sonderangebote bereit

Fehling, Karlplatz 22
40 Jahre Fachhandel
Aufzug im Hause

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Autohilfe Abschleppdienst



Ruf 78 00 00 Tag und Nacht

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Erwachsene kallen und lesen innerhalb unserer Mauern nach wie vor ein ausgezeichnetes Altstädter Platt. Sie erziehen – wir hoffen es wenigstens – auch ihre Kinder in diesem Sinn.

In einer Art stimmen wir jedoch dem Redner vorbehaltlos zu, wenn er von der grausamen Unterwanderung der deutschen Sprache redete, und wenn er mit allen Vernünftigen den Standpunkt vertrat, daß eine Menge aus

dem Englischen gedankenlos übernommene Fremdworte bestimmt vermeidbar seien.

Einen herzlichen Beifall errang zum Schluß Rektor Kreimer, der eigenes in seinem Nüsser Platt vortrug. Besonders das „Lied vom Bernadotte“ (dem einstigen General Napoleons I. und nachmaligen schwedischen König) kam sehr gut an.



Briefmarkengeschäft
HEINZ MANGER
Düsseldorf, Mühlenstraße 7
Fernruf 2 49 85
Am Schloßturn, direkt am Rhein
— Reichhaltige Auswahlen —
Alt-Deutschland — Alt-Europa
Deutsche Kolonien — Europa-
Neuheiten — Motiv-Sätze
Spez.: Länderpakete
Alben, Einsteckbücher, Kataloge
zu Verlags-Preisen

BRENNEREI-KLAUSE JACOB UHR

Düsseldorf-Oberkassel

Niederkasseler Str.104 Telefon 52708

Empfehle

Gesellschaftsraum und Kegelbahn
Erstklassige Küche, Biere, Weine und Spirituosen

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29

Telefon 81288

BLUMEN

Heise

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen

Spez. Kranzbinderei

DÜSSELDORF

Ziegelstr. 51a

Telefon 422635

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle

TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



mitten im Rheinland!

Ein Begriff für Qualität seit 1912

15. Mai

Dem Vortrag des Regierungsrates Dr. Wohlrab ging eines der hinlänglich bekannten prägnanten Kurzreferate unseres Schriftführers Loos, der einige wesentliche Erläuterungen zum Thema des Abends brachte. Der gewaltige Aufschwung unserer Industrie nach dem letzten Krieg, erläuterte er, habe uns erst die wirtschaftliche Blüte gebracht. Auf der anderen Seite habe jedoch das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Düsseldorf) frühzeitig die negativen Seiten dieses wirt-

schaftlichen Aufblühens erkannt und vorsorglich die Landesanstalt für Bodennutzungsforschung (Bochum), der auch der Hauptreferent angehöre, begründet. Diese Forschungsstätte ist bestrebt, die entstehende Verschlechterung des Bodens, des Wassers und der Luft weitgehend zu beheben und Verbesserungsvorschläge zur Verminderung der Schäden zu machen.

Dr. Wohlrab wies in seinen nun folgenden Darlegungen anhand prägnanter Farbdias auf die mannigfachen Sünden hin, die die Steinkohlenförderung südlich und

heli RAWATTE DUSSELDORF

Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS
René Heinersdorff, ältester Düsseldorfer Fachunternehmer

50 JAHRE IN DER ALTSTADT



KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

Über 25 Jahre

**Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 100 48



Gerhard Lavalle

Verglasungen
Glasveredlung und Spiegel

DUSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Ihren Umzug vom Fachmann

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

nunmehr auch nördlich der Lippe mit sich bringt. Bodensenkungen, Wasserstauungen, Versumpfungen sind dort an der Tagesordnung. Die gleichen einschneidenden strukturellen Veränderungen brachten alle diejenigen Unternehmungen mit sich, die die anstehenden Gesteine und Erden gewinnen. Auch hier bleibt für Jahrzehnte ein landschaftlicher Torso zurück. Natürlich, meinte der Redner, könne man auch behutsamer bei seinem Wirken vorgehen. Man sah es deutlich auf den gezeigten Bildern. Aber dieses Tun, stellte Wohlrab betrubt fest, passe meist nicht in die Berechnungen smarter Unternehmer. – Den

bösesten Veränderung aber begegnen wir seit Jahren im Braunkohletagebau an der Erft und im Kölner Gebiet, wo zahlreiche Dörfer umgesiedelt wurden und werden, wo kostbare Baudenkmäler, wie Schloß Harff inmitten seines verwunschenen Parks, einfach ohne sonderliche Hemmungen verschwinden müssen.

Zum Ende des Abend verließ Präsident Dr. Kauhausen dem jetzt 85 Lenze alt gewordenen verdienten Heimatstreiter und langjährigen Baas der kopfreichen „Blutwooschalerie“ die goldene Ehrennadel.



Moderne formschöne *Bestecke*, beste Qualität, in
Echtsilber - versilbert - RONEUSIL
kaufen Sie am besten in den einschlägigen Fachgeschäften
BESTECKFABRIK GÜRTLER

Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für
Groß-Garderobenanlagen
in allen Ausführungen

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 78 28 21 / 22

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorf

Im Goldenen Ring am Schloßurm
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22
SCHWABENBRÄU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz – Eigene Schlachtung



AUTO- POSERN

verleiht neue FAHRZEUGE
mit und ohne Fahrer

Fernruf 445105 · Marschallstraße 5

FARBEN · LACKE + TAPETEN

im Haus der guten Qualitäten

**Sonnen
HERZOG** STR. 48

RUF 20161

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTA MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605
Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



Schnorr
 DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL
 NORDSTR. 94

BOLKERSTR. 20

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
 Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film
 Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
 Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO KINO

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

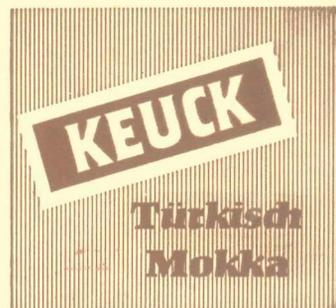


Obergärige
 Brauerei

Im
Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
 Spezialitäten aus eigener Schlachtung
 Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
 Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

tu was für dich..

trink

SCHLÖSSER

ALT

GETRÄNKEVERTRIEB

MAX VON KOTTAS

GMBH

DÜSSELDORF · MÜNSTERSTR. 156 · RUF 441941